



BILDER

AUS DEM

K. KUNST- UND ALBERTÜMER-KABINET

UND DER

K. STAATSSAMMLUNG

VATERLÄNDISCHER KUNST- UND ALBERTÜMS-DENKMALE

IN

STUTTGART.

IM AUFTRAGE DES K. MINISTERIUMS DES KIRCHEN- UND SCHULWESENS

HERAUSGEGEBEN VON DER

INSPEKTION DES K. KUNST- UND ALBERTÜMER-KABINETS

UND DER

DIREKTION DER K. STAATSSAMMLUNG

VATERLÄNDISCHER KUNST- UND ALBERTÜMS-DENKMALE.

STUTTGART.

DRUCK UND VERLAG VON W. KOHLHAMMER.

1889.

Wg 43/56



SEINER MAJESTÄT

DEM

KÖNIG KARL VON WÜRTTEMBERG

ZUM

FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN REGIERUNGS-JUBILÄUM

IN TIEFSTER EHRFURCHT GEWIDMET.

SEINER MAJESTÄT

KÖNIG KARL VON WÜRTEMBERG

VERORDNUNG

IN BEZUG AUF

Zur Einleitung.

Die Lichtdruckbilder, die wir hiemit den Freunden vergangener Kunstepochen vor Augen legen, sind von ausgewählten Gegenständen genommen, welche den beiden Königlichen Altertümersammlungen in Stuttgart angehören. Diese zwei Sammlungen haben neuerdings eine gemeinsame Stätte ihrer Aufstellung gefunden und sind beide derzeit der Obhut eines und desselben Beamten anvertraut, aber nach Entstehung und Wesen unterscheiden sie sich von einander. Das Königliche Kunst- und Altertümerkabinet ist seinem Kerne nach eine Jahrhunderte alte Schöpfung des Württembergischen Regentenhauses, die erst beim Eintritt neuer Ordnungen unter dem zweiten Könige Württembergs unter Vorbehalt der Rechte des Königlichen Hauses an diese Sammlung in die Verwaltung des Staats gegeben wurde; seit längerer Zeit verzichtet das Cabinet auf Erwerbung von Altertümern zu Gunsten der jüngeren Anstalt. Diese, die Königliche Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale, hat sich unter Höchster und hoher Fürsorge erst während des letzten Vierteljahrhunderts aus kleinem Anfang zu einem Museum von bedeutender Ausdehnung und gediegenem Gehalte ausgebildet. So ist für jedes der beiden Institute, und zwar für jedes aus besonderer Ursache, der Anlass geboten, das fünfundzwanzigjährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Königs Karl von Württemberg festlich zu begehen. In diesem Sinne möge die vorgelegte bescheidene Gabe auch weiteren Kreisen nicht unwillkommen sein.

Im Folgenden geben wir einen Überblick über Werden, Bestand und Wachstum beider Sammlungen.



I.

Das Königliche Kunst- und Altertümerkabinet.

(Mit diesem ist verbunden: Das K. Münz- und Medaillenkabinet und das K. Lapidarium.)

Die Entwicklung dieser Anstalt, die ehemals die »Fürstliche Kunstkammer« war und über deren ältere Zeiten aus den Akten wenig zu schöpfen ist, hat der langjährige Inspektor derselben, Christoph Friedrich Stälin, der Geschichtsschreiber Württembergs, gedrängt und übersichtlich verzeichnet in den Württembergischen Jahrbüchern 1837 S. 335 ff. Seine Ausführungen bilden in der Hauptsache die Grundlage für das folgende.

Die Anfänge der Sammlung reichen jedenfalls hinauf zu Herzog Friedrich I. (1593—1608). Neben der Freude an Prachtentfaltung war diesem Fürsten ein ausgebildeter Kunstsinn eigen; Zeuge des sind die Abbildungen seiner architektonischen Hauptschöpfung, des Neuen Baues, den er durch seinen Baumeister Heinrich Schickhardt neben dem herzoglichen Schlosse zu Stuttgart als Marstall und Rüstkammer aufführen liess, der dann i. J. 1757 ausbrannte und später abgetragen wurde. Bei diesem modern auftretenden Werke hat der Baumeister die Studien verwertet, die er auf wiederholten Fahrten in Italien sammelte; die zweite Reise machte er in Begleitung seines Herzogs 1599—1600 und gab darüber eine Beschreibung heraus. Wir lesen darin, dass Friedrich besonders die Kunstsammlungen und Schatzkammern zu Florenz, Mantua, Venedig u. a. O. eingehend besichtigte; in letzterer Stadt erwarb er bei Handelsleuten eine Anzahl »Antiquiteten und Kunst-Stücke« und sandte sie nach Stuttgart voraus.

Seinem Nachfolger Herzog Johann Friedrich (1608—1628) wurde von der Familie Guth von Sulz gegen Gewährung entsprechender Leistungen an Gütern und Gefällen eine Sammlung angeboten, die in über 10 000 Münzen, zahlreichen Trink- und anderen Gefässen, Löffeln, Edelsteinen, Ringen u. s. w., sodann ausgegrabenen Antiquitäten, zoologischen und exotischen Stücken, und einer Rüstkammer bestand. Erst 1653 wurde diese Kunst- und Raritätenkammer von dem Sohne Johann Friedrichs, dem Herzog Eberhard III. (1628—1674) übernommen. Unter diesem ist die Herzogliche Kunstkammer als solche eingerichtet worden; sie erhielt ihre Aufstellung in dem sog. alten oder kleinen Lusthause, — im Gegensatze zu dem berühmten grossen Lusthause so bezeichnet — das Herzog Christoph im fürstlichen Lustgarten auf der Stelle des heutigen K. Residenzschlosses erbaut hatte. Eine Verordnung des Herzogs Eberhard v. J. 1670 bestimmte die Ablieferung neu gefundener römischer Altertümer und Münzen und gedachte dabei des bereits bestehenden »ziemlichen Vorraths von unterschiedlichen alten römischen Monumenten«, der mit der Zeit zu vermehren sei. Es handelte sich hier um die Sammlung römischer Altäre, Statuen, Reliefs und Inschriften, welche i. J. 1583 der Präzeptor Sim. Studion von Marbach angelegt hatte und die noch zu Zeiten Eberhards III. sich in den 4 Thürmen des grossen (neuen) Lusthauses befand. Nach Stälin (W. Jahrbücher 1855, I, S. 136 f.) wanderte dieses Lapidarium 1691 in den untern Saal des grossen Lusthauses, ums J. 1730 ins alte kleine Lusthaus, 1751 bei Abbruch desselben wahrscheinlich wieder ins grosse Lusthaus, 1776 in die öffentliche Bibliothek im ehemaligen Herrenhause am Markt, 1784 ins alte Schloss, 1799 ins Akademiegebäude, 1817 ins alte Kanzleigebäude, 1823 in ein Nebengebäude der K. öffentlichen Bibliothek, später in einen Souterrain-Saal des K. Museums der bildenden Künste. Im Jahre 1884 erfolgte die heute bestehende Aufstellung der Steine im Souterrain des neuen Bibliothekgebäudes und zwar in der Weise, dass der südliche Saal die römischen Werke, fast alle im heutigen Württemberg gefunden, aufnahm, während in der nördlichen Abteilung mittelalterliche und neuere Stein- und Bildhauerarbeiten ihren Platz erhalten haben.

Die mit der Kunstkammer verbundene Sammlung antiker Münzen erfuhr unter dem Herzog Eberhard Ludwig i. J. 1729 eine wesentliche Bereicherung durch Ankauf des von der Neuenstadter Nebenlinie — Friedrich und Friedrich August — angelegten Münzkabinettes. Unter Herzog Karl wurde im Jahre 1741 die Mömpelgarder Antiquitäten-Sammlung, aus Bronzefiguren, Holzschnitzereien u. A. bestehend, dem Stuttgarter Kabinet einverleibt.

Die eigentliche Kunstkammer verblieb in dem bereits genannten Lokale, dem alten (kleinen) Lusthause, bis 1746; in diesem Jahre wurde sie im untern Saale des oben erwähnten Neuen Baues aufgestellt. Es ist als ein Glück zu verzeichnen, dass sie im Jahr 1751 diese Stätte schon wieder mit dem Prinzenbau zu vertauschen hatte und damit der Zerstörung durch den Brand des Jahrs 1757 entging, der damals im Neuen Bau viele prächtige Rüstungen und andere Kostbarkeiten vernichtete. 1776 gelangte die Kunstkammer zugleich mit dem Lapidarium und der Münzensammlung in das zur öffentlichen Bibliothek eingerichtete Herrenhaus und folgte mit der letzteren Sammlung den Wanderungen durch das Akademiegebäude, das alte Schloss, das Kanzleigebäude, bis 1823 das Nebengebäude der K. öffentlichen Bibliothek, Neckarstrasse Nr. 10, beide Sammlungen aufnahm. Zuvor schon hatte eine zeitgemässe Abtrennung der Naturerzeugnisse stattgefunden, welche fortan als besondere K. Naturalien-Sammlung vereinigt blieben. Als nunmehriges K. Münz- und Medaillen-, auch Kunst- und Altertümerkabinet war die ehemalige Kunstkammer, von einem Inspektor verwaltet, sammt der K. öffentlichen Bibliothek und der K. Naturaliensammlung der K. Direktion der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats unterstellt worden.

Im Jahre 1883 musste das kleine, unscheinbare Gebäude, in welchem die Sammlung durch sechzig Jahre aufbewahrt gewesen, dem Neubau der Bibliothek weichen. Im Jahr 1886 wurden die zur Aufnahme der beiden Königlichen Altertümersammlungen bestimmten weiten Hochparterre-Säle in dem neuaufgeführten Bibliothekgebäude für ihren Zweck verfügbar; der vorübergehend magaziniert gewesene Bestand des K. Altertümerkabinet erhielt jetzt seine Neuauftellung, und zwar der Hauptsache nach abgesondert von der K. Staatssammlung in dem südlichen Saale nach der Archivstrasse hin.

Als Hauptbestandteile des Kunst- und Altertümerkabinet sind hier folgende Gegenstände zu verzeichnen:

1. Geräte, Gewänder und Waffen fremder Völker, Beutestücke aus den Türkenkriegen; japanische und chinesische Arbeiten, darunter altchinesische Theaterkostüme von Seide mit Fratzen und reicher Brokat- und Farbenstickerei; malayische Waffen, Kunsterzeugnisse des Kaplands, Gaben des Freiherrn v. Ludwig aus den 20er und 30er Jahren; Waffen und Geräte aus Oceanien u. A.; 2 hervorragend schöne Rundschilder altmexikanischer Herkunft mit farbiger Federstickerei. 2. Ägyptische Altertümer. Der Grundstock dieser Sammlung ist eine Schenkung des französischen Konsuls in Alexandrien Drovetti an König Wilhelm v. J. 1824. Sie besteht aus Götterstatuetten von Bronze, Skarabäen von Terracotta mit Hieroglyphen, Stelen mit eben solchen, Papyrusrollen, Kanopen u. s. w. Eine Vermehrung dieses Bestandes konnte später aus dem Nachlasse des Afrikareisenden Th. v. Heuglin geschehen. 3. Indische Bronzen, Götterstatuetten und Gefässe. 4. Grossgriechische Thongefässe mit schwarzer und roter Bemalung. 5. Römische Altertümer, Bronzen und Terrakotten, aus dem Lande wie aus dem Auslande; hieher gehört das Marmorbildwerk, den Jupiter Dolichenus auf dem Stiere darstellend, das im 17. Jahrhundert im Hafen von Marseille ausgehoben und von dem Pariser Arzte Ch. Patin dem Herzog Eberhard III. verehrt wurde. 6. Altgermanische Gräberfunde. 7. Neuere Waffen, Rüstungen des 16. Jahrhunderts, Prachtschwerter württembergischer Herzoge und Prinzen, Schuss- und Stosswaffen zum Teil in reicher künstlerischer Ausführung (vgl. Tafel XVI). 8. Mathematische Instrumente, darunter die grosse astronomische Uhr und die Rechenmaschine des Pfarrers Ph. M. Hahn, aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. 9. Technologische Modelle. 10. Elfenbeinarbeiten. Das älteste Kunstwerk unter denselben ist ein grosser Reliquienschrein in Basilikaform, mit zahlreichen Reliefs in Gold und Farben geschmückt; 12. Jahrhundert? Schnitzereien aus dem 16.—18. Jahrhundert. 11. Italienische Bronzen, Statuetten von mythologischem und genrehaftem Charakter, aus der Zeit und Schule Giovannis da Bologna. 12. Saalausstattung; Ebenholzschränk (Tafel IX); runder Tisch (Tafel XI); Tisch mit eingelegter Platte (Tafel X); Kacheln und Zierstücke eines polychromierten Ofens aus der ehemaligen Praelatur zu Blaubeuren; nach dem Stil und den Reliefbildnissen des Königs Ferdinand und seiner Gemahlin Anna von Böhmen und Ungarn zu schliessen, stammt dieses leider zerstörte Prachtstück aus der Zeit der österreichischen Herrschaft in Württemberg, 1522 (Reichstag in Ulm) — 1534. 13. Krystallgefässe, reich in Silber und Gold mit Steinen und Email gefasst (Tafel XIII). 14. Gefässe von Halbedelsteinen, zum Teil in ähnlicher Fassung. 15. Schmuck- und Silbergeräte (Tafel XIV). Gemmen neuerer Zeit; dabei eine kostbare Ringsammlung, Vermächtnis an das K. Altertümerkabinet seitens der im Jahre 1828 verewigten Königin Charlotte Auguste Mathilde, Witwe König Friedrichs, Kronprinzessin von Grossbritannien. 16. Holzarbeiten (Tafel VII). 17. Bilder; darunter zwei in Öl gemalte Bildnisse des Königs Ferdinand und der Königin Anna; das Bildnis eines demselben Zeitalter angehörigen unbekannten vornehmen Mannes; das Bildnis Eberhards III. u. A. 18. Verschiedenes; darunter ein reich ausgestattetes Schachspiel; ein Kartenspiel in Oktavformat, auf Papier gemalt, vielleicht italienischer Herkunft, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

II.

Die K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale.

(Museum vaterländischer Altertümer).

Nachdem für das Königreich Württemberg im Jahre 1858 ein Konservator zum Zwecke der Ausmittlung und Verzeichnung, sowie der Erhaltung der vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale aufgestellt worden war, ergieng zufolge Bekanntmachung des Kgl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 1. Juli 1862 eine K. Verfügung vom 17. Juni desselben Jahres, wonach zu Ergänzung der Staatsfürsorge für die vaterländischen Kunst- und Altertumsdenkmale auch eine Vereinigung von solchen in einer besondern Sammlung — zunächst unter Beiziehung der Mittel des allgemeinen Reservefonds der Staatskasse — ins Werk zu setzen sei. Durch weitere Höchste Entschliessung vom 24. Juni wurden hiefür nachfolgende nähere Bestimmungen gegeben.

1. Neben den bereits bestehenden Staatssammlungen für Wissenschaft und Kunst wird in Stuttgart eine neue Staatssammlung — für vaterländische Kunst- und Altertumsdenkmale — errichtet.
2. Die bereits bestehenden Staatssammlungen bleiben von dieser neuen Sammlung vorerst unberührt. Späterer Erwägung bleibt vorbehalten, ob solche Gegenstände der bisherigen Staatssammlungen, welche sich nach Massgabe der nachstehenden Bestimmungen mehr für die neue Sammlung eignen würden, aus jenen auszuschneiden und in die letztere einzuverleiben wären.
3. Zweck der neuen Sammlung ist: vaterländische Kunst- und Altertumsdenkmale, die in geschichtlicher und namentlich kulturgeschichtlicher Beziehung ein Interesse darbieten, soweit thunlich durch Vereinigung vor Untergang, Zersplitterung oder Verschleppung zu sichern und durch öffentliche Ausstellung zur Kenntnis und Anschauung des Publikums zu bringen.
4. In Absicht auf ihren Umfang begreift die Sammlung, was die lokale Ausdehnung anbelangt, zunächst Kunst- und Altertumsdenkmale aus dem engeren Vaterlande; es sollen jedoch des Zusammenhangs wegen auch Denkmale aus weiterem Umkreise Aufnahme finden.
5. Der zeitlichen Ausdehnung nach erstreckt sich der Umfang der Sammlung auf alle Zeiträume der vaterländischen Geschichte und alle Stufen der kulturgeschichtlichen Entwicklung. Die Sammlung umfasst daher ebenso Reste aus der keltisch-germanischen und der römischen Periode, wie Denkmale des Mittelalters und Gegenstände aus den letztvergangenen Jahrhunderten.
6. An Denkmalen der Kunst gehören hieher nicht nur Werke der Kunst im engeren Sinne, sondern auch Erzeugnisse der Kunstgewerbe.
7. Von Werken der Kunst im engeren Sinne kommen in Betracht: Werke der Architektur, der Skulptur (in Holz, Stein, Erz etc.), der Malerei, sowie Handzeichnungen und Bildwerke (Metall- und Holzschnitte, Kupferstiche etc.). An Erzeugnissen der Industrie kommen in Betracht: Geräte jeder Art und jeden Stoffs, Gewänder, Schmucksachen, Wappen, Waffen und dergleichen.
8. Soweit wegen der Beschaffenheit des Gegenstandes oder aus irgend einem andern Grunde nicht das Original für die Sammlung zu gewinnen ist, werden statt dessen auch Modelle, Pläne, Abgüsse, Abbildungen (in Originalaufnahmen oder Bilddrucken), Kopien u. s. w. in die Sammlung aufgenommen.
9. Ferner werden Gegenstände, welche für die Sammlung aus diesem oder jenem Grunde nicht als Eigentum erworben werden können, zum Behufe der stattfindenden öffentlichen Ausstellung auf kürzere oder längere Zeit auch als Depositum bei der Sammlung aufgenommen.
10. Dem öffentlichen Zutritte und der Anschauung des Publikums soll die Sammlung möglichst freigebig geöffnet werden. Als Organ für die Verwaltung der Sammlung wurde ein Inspektor bestellt und demselben das erforderliche Dienstpersonal beigegeben; die Verwaltung der Sammlung selbst wurde einem Verwaltungsrat zugewiesen, der aus einem engeren und einem weiteren Rate bestand. Eine Bekanntmachung des Ministeriums vom darauf folgenden 20. Juli veröffentlichte sodann ein Verzeichnis derjenigen Freunde des vaterländischen Altertums, welche einer Einladung des Verwaltungsrats zur Mitwirkung für die Zwecke der Sammlung als Korrespondenten angenommen hatten. Die Einladung weiterer Korrespondenten behielt sich der Verwaltungsrat vor. Ein neueres Verzeichnis der Korrespondenten, die in sämtlichen Oberamtsbezirken des Landes für Zwecke der Staatssammlung wie des Konservatoriums vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale aufgestellt wurden, erfolgte durch Bekanntmachung vom 5. Mai (Staatsanzeiger Nr. 133 vom 10. Juni) 1886.

Die neue Sammlung bezog im Sommer 1862 einige Zimmer im ehemaligen Pflaumschen Hause, Ecke der Linden- und Calwerstrasse; im Frühling 1863 wurde das erste Stockwerk des Hauses Kronenstrasse 20 für ihre Zwecke gemietet. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte füllte die wachsende Sammlung nach und nach auch die übrigen Stockwerke dieses Gebäudes nebst zwei angebauten Sälen aus.

Eine Ministerialverfügung vom 5. Februar 1867 stellt die zunächst provisorisch gegebenen Bestimmungen vom 1. Juli 1862 über den Zweck der Sammlung als endgiltige fest, und bestimmt ferner, dass die Verwaltung durch

den jeweiligen (Landes-) Konservator besorgt werde, dem der Inspektor, sowie das Dienstpersonal beigegeben sind. Der Konservator holt in wichtigen Fällen die Entscheidung des Ministeriums ein. Bei Anschaffungen hat er Rat und Stimme zweier Sachverständiger beizuziehen. In zweifelhaften oder prinzipiell bedeutungsvollen Fällen zieht das Ministerium den Beirat weiterer Sachverständiger ein. Zu diesem Behufe wird der bisherige Verwaltungsrat als eine beim Ministerium bestehende Kommission eingesetzt. Entsprechend der seitherigen Einteilung des Verwaltungsrats gliedert sich die Kommission, die unter dem Vorsitze des Ministers oder seines Stellvertreters berät, in eine engere und eine weitere. Eine Bekanntmachung vom 25. Juni 1873 giebt von einer Königlichen Entschliessung vom vorhergehenden Tage Kenntnis, wonach die durch die obige Verfügung dem Konservator zugewiesenen Geschäfte und Befugnisse als Sammlungsvorstand dem bisherigen Inspektor übertragen werden. Durch die Ministerialverfügung vom 10. Juni 1879 erhielt die Verwaltung der Staatssammlung eine neue Gestalt. Nach den darin gegebenen Bestimmungen, die noch gegenwärtig gelten, steht an der Spitze der Sammlung ein Vorstand, welcher auf den Vorschlag des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens von Seiner Königlichen Majestät ernannt wird. Ihm zur Seite steht eine Kommission, deren Mitglieder ebenfalls von Seiner Königlichen Majestät berufen werden und diese Funktion als Ehrenamt versehen. Die Kommission zerfällt in eine engere, die den Namen »Verwaltungsausschuss« führt, und in eine weitere, die einfach als »Kommission« bezeichnet wird. Die eine wie die andere steht unter dem Vorsitze des Vorstands, soweit nicht bei Beratung der weiteren Kommission der Staatsminister oder sein von ihm zu bezeichnender Stellvertreter den Vorsitz übernimmt. Der Verwaltungsausschuss besteht neben dem Vorstande aus vier Mitgliedern und vier Ersatzmännern, welche sämtlich auf Vorschlag der Kommission auf die Dauer von 5 Jahren vom Ministerium bestellt werden. Dem Verwaltungsausschusse werden vom Vorstande zum Kaufe angebotene Gegenstände bis zum Preise von 600 M. zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt; desgleichen wichtigere Fragen der Verwaltung, z. B. Annahme von Geschenken und Depositen, Aufstellung. Über Ausscheidung und Veräusserung von Gegenständen, Einleitung von Ausgrabungen, Benützung der Sammlung, insbesondere Regelung des öffentlichen Besuchs sind nach Beratung im Verwaltungsausschusse Anträge bei dem Ministerium zu stellen. Der Begutachtung durch die Kommission unterliegen hauptsächlich alle Anschaffungen im Betrage von mehr als 600 M., die Entwerfung des ordentlichen Etats, die Vorkehrung oder Einleitung etwaiger ausserordentlicher Massregeln. Dem Ministerium bleibt ausser den angeführten Fällen insbesondere vorbehalten: der Vorschlag wegen Besetzung der Stellen des Vorstands und des Dieners (derzeit Kustos), sowie wegen Berufung von Mitgliedern in die Kommission, Oberaufsicht über die Verwaltung, Deckung etwaiger ausserordentlicher, im Etat nicht vorgesehener Ausgaben, sowie Verfügung über etwaige Überschüsse.

Das gemietete Haus in der Kronenstrasse gewährte bald nicht mehr den nötigen Raum und den Schutz gegen Feuersgefahr, welchen die in ihrem Bestande zunehmende, an Wert und Bedeutung steigende Sammlung erforderte. Dafür bot der Neubau der K. öffentlichen Bibliothek eine passende Unterkunft. Bei dem Entwurfe des grossen Gebäudes ist dem Zuwachs, welchen eine absehbare Zeit dem Bibliothekbestande zu bringen verspricht, voll und ganz Rechnung getragen worden; so konnte das gesamte Hochparterre nebst einigen Räumen des Souterrains und des anschliessenden Verwaltungsgebäudes für mehrere Jahrzehnte einer anderweitigen Bestimmung offengehalten werden. Indem dieser Platz der vaterländischen Altertümersammlung zugewiesen wurde, kam er in angemessener und vorteilhafter Weise einer Anstalt zu gute, die nach Wesen und Zielen der Landesbibliothek verwandt ist; die Aufgabe des neuen Bauwerks, der Wissenschaft eine Stätte zu bieten, erfuhr durch die Aufnahme der Sammlung keinen Widerspruch. Die weiten Räume des Hochparterre konnten ohne einen sehr grossen Aufwand für die Aufstellung der Schränke und Altertümer in Stand gesetzt werden, und im Sommer 1886 erfolgte die Übersiedlung des gesamten Bestandes aus der Kronenstrasse in die Neckarstrasse. Wie oben gesagt worden ist, wurde hier auch das K. Altertümerkabinet eingerichtet, während schon im Jahre 1884 die Steindenkmale ihre Aufstellung im Souterrain gefunden hatten. Das Münzkabinet erhielt seinen Platz neben den Kanzleizimmern im Verwaltungsgebäude.

Im folgenden sollen die Gebiete, in denen sich die Sammelthätigkeit der Anstalt seit ihrer Gründung bewegt hat, rasch durchgegangen werden. Wenn dabei der Blick auf die wichtigsten und besonders charakteristischen Erwerbungen und Zuwendungen fällt, so wird sich am leichtesten eine Übersicht über das Wachstum und das Wesen des Ganzen gewinnen lassen.

I. Vorgeschichtliche Funde.

a) Pfahlbautenfunde.

In den ersten Jahren gelangten einzelne Gegenstände aus Pfahlbaustationen des Bodensees durch Händler in die Sammlung. Im Jahr 1866 wurde die von Stiftungspfleger Ullersberger in Überlingen zusammengebrachte grosse Sammlung von Funden aus der jüngeren Steinzeit und der frühen Metallzeit erworben.

Dieselben stammen von den Ansiedlungen bei Nussdorf, Maurach, Bodmann am Überlinger See, ein kleinerer Teil vom Untersee. Wenn diese Reste Zeugnis geben von einem bereits reich entwickelten Pfahlbauleben am Rande

eines grossen Seebeckens, so erschliesst sich das Bild einer älteren Kultur und engerer Verhältnisse durch die Ausgrabungen, welche 1875 durch Oberförster Frank und Landeskonservator Finanzrat Dr. Paulus im Steinhäuser Ried bei Schussenried, auf der oberschwäbischen Wasserscheide zwischen Donau und Rhein, veranstalteten.

Der grössere Teil der Funde ging der Sammlung zu, bearbeitete Tierknochen und Geweihe, Steinhämmer, Thongefässe von urwüchsiger und eigentümlicher Verzierung.

b) Funde aus Dänemark.

Im Jahre 1888 stellte A. Leidesdorff in Kopenhagen eine Sammlung dänischer vorgeschichtlicher Funde, etwas über 400 Nummern, Seiner Majestät dem Könige zur Verfügung. Höchstderselbe hat die Kollektion der Staatssammlung gnädigst zugewiesen. Eine Anzahl von Tierknochen entstammt den bekannten nordischen Küch-abfallhaufen, den Kjökkenmöddingern; den Hauptbestand bilden die Steinwerkzeuge und Waffen der jüngern nordischen Steinzeit, teils geschlagen, teils sorgsam und elegant geschliffen. Im Hinblick auf die Vergleichung mit den Erzeugnissen der heimischen Steinzeit hat diese Sammlung einen besonderen Wert.

c) Altgermanische Grabhügelfunde.

Im Jahre 1866 gelangte die Staatssammlung in den Besitz der Altertümersammlung des Finanzrates E. Paulus sen., die noch mehrere wertvolle Bronzegegenstände aus vorrömischer Zeit enthielt. Ferner erhielt sie einschlägige Stücke aus der Umgegend von Neckarsulm durch den verdienten Altertumsforscher OA. Richter W. Ganzhorn. Wichtige Funde aus Hügelgräbern bei Messstetten und Hossingen OA. Balingen übermittelte 1867 Pfarrer Öttinger. Eine Anzahl verzierter Thonscherben von dort konnte später zu ganzen Schüsseln wieder zusammengesetzt werden. Anderes brachte 1868 Obermedizinalrath Dr. von Hölder aus den Markungen von Darmsheim und Dagersheim zu. Aus den bald darauf erworbenen Kollektionen des Dekans Würth von Leipheim und des Revierförsters Dr. Calwer, der namentlich in seinem früheren Revier, in der Crailsheimer Gegend geforscht und gesammelt hatte, konnte ebenfalls Vieles der altgermanischen Abteilung einverleibt werden. Sehr schöne Bronzesachen stiftete Apotheker Valet von Schussenried aus den dortigen »Lissen«. Im Jahre 1876 deponierte der Württembergische Altertumsverein die von ihm in mehr als dreissig Jahren zusammengebrachte Sammlung in den Räumen des Museums vaterländischer Altertümer. Eine gänzliche Überlassung dieser Sammlung an den Staat gegen Erhöhung des bisher dem Verein bewilligten Beitrags ist nunmehr eingeleitet worden. Die Sammlung schliesst eine Reihe interessanter vorrömischer Grabhügelfunde, zumeist aus dem Lande, in sich.

1876 wurden in Hundersingen an der obern Donau, OA. Riedlingen drei Grabhügel, zum Teil unter Leitung des Landeskonservators, Finanzrat Dr. Paulus blosgelegt; der Genannte hat darüber in den Vierteljahrsheften für württembergische Landesgeschichte 1878, I, S. 35 ff. und in der Beschreibung des Königreichs Württemberg 1882, Bd. I, S. 127 ff. ausführlichen Bericht gegeben. Der eine der Hügel kennzeichnete sich als ein Fürstengrab durch seine herrlichen Beigaben: mehrere verzierte Stirn- und Armbänder aus Goldblech, zierlich durchbrochene Gürtelbleche von Bronze, Eisendolche in kunstreichen Bronzescheiden, alle dem jüngern Hallstatter Typus entsprechend. Das Jahr 1877 brachte ein gleichfalls fürstliches Abzeichen, einen goldenen Stirnreif, aus dem Hügel der Belle Remise bei Ludwigsburg, nebst wichtigen Teilen eines bronzebeschlagenen Wagens, von Pferdegeschirr, einer Ciste u. s. w. Die Gaben aus einem dritten Fürstengrabe unweit von Ludwigsburg verdanken wir der frischen und glücklichen Unternehmung des Professors Dr. Fraas, der im Sommer 1879 den als Kleinaspergle bezeichneten mächtigen Hügel mittels eines Stollens anfuhr und im westlichen Teil augenscheinlich die Grabkammer einer königlichen Frau öffnete (das Hauptgrab in der Hügelmitte erwies sich als schon in alter Zeit geplündert). Prächtige Bronzegefässe von etruskischer Arbeit, zwei bemalte Thonschalen (Kylikes) mit aufgenieteten Goldblättern, zwei in Gold getriebene Enden von Trinkhörnern u. A. ergaben sich als Ausbeute. In demselben Jahre überwies Forstrat Freiherr Ph. von Hügel eine kleine aber erlesene Sammlung ausgegrabener Altertümer aus der Umgegend von Urach dem vaterländischen Museum. Manche unter den Bronzegegenständen bezeugen die vorgeschrittene Technik, die vor der Verbreitung römischer Kultur gerade in diesem Landesteile zur Geltung gekommen war.

Zu Vergleichungszwecken wurden einige Altertümer aus dem engeren Rheingebiete, aus La Tène am Neuenburger See und andern Orten erworben. Aus dem Lande selbst ging von Zeit zu Zeit etwas Gutes ein: fünf schöne patienische grosse Bronzeringe von Pfedelbach, Geschenk der fürstlich Hohenlohe-Bartensteinschen Standesherrschaft, zwei schwere gerippte Armringe von Stetten OA. Stuttgart. Im Jahr 1885 erhielt das Museum von Pfeffingen OA. Balingen durch Vermittlung des Landeskonservators einen grössern Sammelfund von Bronzestücken, Beilen, Lanzen spitzen, Fragmenten, der wohl von einem Händler jenes Zeitalters zusammengebracht worden war.

Systematische Ausgrabungen von Hügeln unternahmen für die Staatssammlung Professor Dr. Miller bei St. Johann auf der Uracher Alb und auf den Fildern, Dr. E. Fraas gleichfalls bei St. Johann und Oberförster Fribolin im Osterholz unweit vom Kleinaspergle; in zahlreichen kleineren Hügeln, welche dieses Wäldchen mit

dem alten Namen umschliesst, dürfen wohl die Gräber der Gefolgschaft vermutet werden, die dem Fürstengeschlechte des Kleinaspergle anhieng. Alle diese Grabungen brachten erfreuliche Ergebnisse, Bronzen und zerbrochene verzierte Thongefässe.

Im Frühjahr 1888 wurde auf das liberale Anerbieten des Senatspräsidenten a. D. von Föhr, die grossartige Sammlung von Funden, die er alle selbst mit sorgsamer Hand aus den von ihm geöffneten Grabhügeln auf der schwäbischen Alb, zum Teil auch in Oberschwaben, zusammengelesen hatte, um einen mässigen Preis, der nur seine unmittelbaren Ausgaben deckte, für die vaterländische Sammlung erworben. Es sind schöne Bronzearbeiten, den landläufigen Typen entsprechend; ausserdem auch Eisenschwerter, darunter eines mit goldbedecktem, linear verzierten Griff. Dazu vier Nebenbüchsen eines Prachtwagens in Bronze und Eisen, die eisernen Wülste tauschiert mit goldenen Querstreifen. Den Schwerpunkt der Sammlung bilden aber die wiederzusammengesetzten Thongefässe, hundertzweiundsiebenzig an der Zahl, Urnen, Schüsseln, Schalen und Platten. Die mühselige, unverdrossen verrichtete Arbeit des Zusammensetzens aus den vielen tausend Scherben, die pünktlich am Fundort selbst sortiert wurden, eine Arbeit, die sich schliesslich durch einen greifbaren Erfolg belohnt sah, macht diese Sammlung zu einem kostbaren Besitz, durch den das Museum auf dem Felde vorrömischer Keramik in die vorderste Reihe gerückt ist.

Die technische Behandlung schreitet in sehr rohen Erzeugnissen aus schlecht gebranntem Thon mit primitiven Einrichtungen stufenweise vor zu den grossen, schön konstruierten mit mehreren Farben (schwarz, purpurn, weiss) bedeckten und mit geometrischem Ornament geschmückten Gefässen, in denen eine relative Stilhöhe wirklich erreicht ist. Im grossen und ganzen fanden sich die primitiven, älteren Beigaben in den Hügeln der südlichen Alb, in der Donaugegend; weiter nach Nordwest entwickeln sich allmählig Metallarbeit und Keramik zu höherer Vollendung. Die Prachtstücke vom Fusse des Sternbergs auf der Münsinger-Uracher Alb erscheinen in der vollen Reife technischen Könnens und entwickelten Schönheitssinnes.

In den Wäldern und auf den Hochebenen des Landes sind noch zahlreiche Grabhügel unaufgedeckt. Es ist zu hoffen, dass eine planmässige und vorsichtige Blosslegung derselben neue Einblicke in das altgermanische Wesen gestatten und die bereits so ansehnliche vorrömische Abteilung des Museums mit weiteren Erscheinungen bereichern werde.

2. Römische Funde. Griechisch-italische Gegenstände.

Der ursprüngliche Hauptbestand dieser Abteilung setzt sich zusammen aus den oben erwähnten Einzelsammlungen von Paulus, Würth und vom württembergischen Altertumsvereine.

Es sind Bronzefigürchen, Gewandnadeln, Griffel von Metall und Bein, Thongefässe, schönes bronzenes Küchengeräthe von Rutesheim und Thalhausen, eine Sonnenuhr von Hofen OA. Cannstatt u. A. Dazu kamen im Laufe der Jahre zahlreiche Einzelfunde aus verschiedenen römischen Siedelungen und die Ergebnisse systematischer Ausgrabungen an wichtigeren Plätzen. Wir nennen die interessanten Eisenteile eines Brunnens in Cannstatt, aufgedeckt von Finanzrat Dr. Paulus (jun.). Zuwendungen aus derselben Gegend seitens des Hofrats Dr. Veiel. Senatspräsident von Föhr übergab dem Museum 1881 eine hübsch bemalte Amphora und einen Eisenhelm von seltener Schönheit mit ausgehämmertem Lockenhaar, aus Ruith bei Esslingen. Von den Ausgrabungen, die vor einigen Jahren Professor Dr. von Herzog und Generalmajor a. D. von Kallee (beide in Tübingen) in Rottenburg am Neckar anstellten, giengen ebenfalls Funde ein. Professor Dr. Miller grub auf Friedhöfen bei Mochenwangen in Oberschwaben und bei Königs und konnte der vaterländischen Sammlung eine Reihe schöner und wichtiger Beigaben, darunter eine Anzahl Töpferstempel liefern. Ebenso Oberförster Friebolin in Bietigheim, der auf Rechnung des Museums eine hochgelegene römische Militärstation bei Besigheim und einen grössern Komplex von Wohngebäuden bei Bissingen a. d. Enz blosslegte.

Im Jahr 1885 grub der Sammlungsvorstand bei Kirchheim am Neckar, unweit der römischen Ansiedlung von Meimsheim, ein ausgedehntes ummauertes Gehöft mit sechs Wohn- und Ökonomiegebäuden aus, die als Ruinen mit guter Erhaltung der Fundamente stehen bleiben konnten. Die nicht sehr zahlreichen Funde, meist eiserne Werkzeuge, wurden in die Sammlung verbracht.

Weitere Fundorte sind Laupheim, Roigheim OA. Neckarsulm, Heidenheim, Öhringen und besonders Rottweil, in dessen Nähe Professor Hölder während der letzten Jahre im Auftrage des dortigen Altertumsvereins umfassende Grabungen vornahm, und von wo einige Stücke von Terra sigillata dem Museum zugiengen. An Bedeutung hat diese Sammlung von Kleinfunden das Lapidarium derzeit nicht erreicht. Beide Sammlungen zusammengefasst geben aber einen ungefähren Begriff von dem, was die Ansiedler des einstigen Dekumatenlandes vermochten, um sich das Leben angenehm zu machen und den Pflichten der Religion nachzukommen. Gegenüber der hochentwickelten Kultur und dem Luxus der Provinz Germania superior, wie sie die rheinischen Museen veranschaulichen, zeigt sich in dem rauheren Grenzlande eine erklärliche Bescheidenheit.

Auf Grund einer Entscheidung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens wurde eine Anzahl antiker Terracotten und kleinerer Marmorarbeiten statuarischer und tektonischer Art, die bisher im K. Museum der bildenden Künste aufbewahrt gewesen, Ende vorigen Jahrs in die diesseitige Sammlung verbracht.

Die Sammlung antiker Gegenstände, Bronzen, Terracotten, bemalter Vasen, welche Oberst von Wundt in Comburg, später in Hall, angelegt hatte, wurde 1888 aus seinem Nachlasse vom Staate erworben. Eine Teilung der über 400 Nummern betragenden Sammlung zwischen dem Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart und dem archäologischen Kabinet in Tübingen ist bereits eingeleitet worden.

3. Reihengräberfunde.

Zahlreich sind in den meisten Landesteilen die Reihengräberanlagen, in denen vom Ende des vierten Jahrhunderts bis zur Zeit der Karolinger, also im wesentlichen während der Herrschaft der merovingischen Frankenkönige, Alemannen und Franken ihre Toten beisetzen. Dem Stande und Reichtum der Begrabenen entspricht auch in dieser Zeit die Art der Beigaben, mit denen altheidnischer Brauch und Glaube die Leichen noch lange unter der Herrschaft der christlichen Kirche ausstattete. Die Gräber sind flach und kommen daher meist durch gelegentliche Erdarbeiten zum Vorschein. Den Grundstock der gesammelten Funde bilden auch hier die schon erwähnten Einzelsammlungen von Paulus, Würth, Calwer und dem W. Altertumsverein. Dabei blieb aber ein stetiger Zufluss von da und dort. (Beschreibender Katalog der K. Staatssammlung I. Die Reihengräberfunde von L. Mayer Stuttgart 1883). Besonders thätig war auch auf diesem Gebiete neben dem Landeskonservator Finanzrat Dr. Paulus, Obermedizinalrat Dr. von Hölder, der den dolichocephalen »Reihengräberschädel« durch Messungen an einer Menge Individuen feststellte und dabei auf die schöngearbeiteten Beigaben zu achten nicht vergass. Die erwähnte von Hügelsche Schenkung enthielt auch aus dieser Epoche schöne Stücke. Die Trutzwaffen jener Zeit sind von Eisen, nur die Bögen sind von Eichenholz. Pfeilspitzen, Lanzenspitzen von verschiedener Form und Grösse, das zweischneidige Langschwert, die Spatha; das grosse breite Kampfmesser, der Sax und Scramasax; das geschweifte Wurfbeil, die Franziska; der seltene dünne Speer mit Widerhacken, der Ango; an Schutzwaffen der eiserne Schildbuckel, Umbo, der sich von dem aus Holz und Leder gefertigten Schilde allein zu erhalten pflegt. Zur Ausstattung der Reiter gehört der Sporn, mit oft kunstvoll verziertem Bügel. Bis jetzt ist nur ein Paar kleiner bronzener Steigbügel (Pfahlheim) gefunden worden.

Gefässe zum Kochen, zum Essen und Trinken bestehen meistens aus gebranntem graulichem Thon und sind von auffallend roher Mache, aber auch aus Glas, aus Holz (Oberflacht) und Bronze (Pfahlheim). Eine grosse Rolle spielt das Riemenbeschlüge von Bronze, graviert oder mit Reliefverzierung, und von Eisen mit schöner Silbertauschierung, ferner die Schnallen in Bronze und Silber (einmal Gold) mit dreieckigem Beschlüge. Die Gewandnadeln dienen Mann und Frau ebenso zum Gebrauche wie zum Schmuck. Sie sind meist von Silber und mit teilweiser Vergoldung und Niello versehen, aber auch eine Anzahl von goldenen Scheibenfibeln mit aufgesetzten Edelsteinen und farbigen Glaspasten und Filigran verwahrt das Museum. Eine regelmässige Beigabe der Frauen und Kinder sind die Perlen von mannigfach gefärbtem, durchsichtigem und getrübt, daher thonähnlich erscheinendem Glase, auch von Bernstein. Hals- und Armbänder von Silber und Bronze sind ziemlich häufig; vornehme Frauen legten sich zuweilen goldene Kettenbehänge um den Hals. Vom Gürtel herab hingen an langen Bronzeketten phantastisch durchbrochene Metallscheiben, zuweilen in Elfenbeinringen.

Die Technik der Metallbereitung, der Glasbläserei u. s. w. haben sich die Meister jener Zeiten von den Römern und Byzantinern geholt; dabei verwendeten sie altgermanische, an das Nordische anklingende Ziermotive, wie das Flechtwerk, die Bandverschlingungen und die tierkopffartigen Abschlüsse.

Besonders wichtige und umfangreiche Reihengräberplätze sind: Oberflacht bei Tuttlingen (1846 und später aufgedeckt, bezeichnend dafür die »Totenbäume«), Wurmlingen OA. Tuttlingen, Hopfau bei Sulz, Balingen, Pfullingen, Kirchheim unter Teck, Göppingen, Altstadt mit Plätzen der Geislinger Alb, Ulm, Arnegg bei Blaubeuren, Sindelfingen, Cannstatt, Waiblingen, Beutelsbach, Pfahlheim (1883 ausgegraben), Crailsheim-Grossingersheim, Murrhardt, Wahlheim, Ingersheim und Kirchheim am Neckar bei Besigheim.

4. Gegenstände aus dem frühern Mittelalter.

Eine Auswahl von solchen bringen die Tafeln I und II zur Darstellung. An Gegenständen romanischer Kleinkunst ist die Sammlung nicht sehr reich. Zu erwähnen ist eine Schenkung von E. Weitzel auf dem Elisabethenberg unweit von Lorch, bestehend aus einer Anzahl eiserner Pfeilspitzen, einem figurierten Bronzebeschlüge u. s. w., alles gefunden auf dem Elisabethenberg, dem mittelalterlichen Castrum Waldhusun, das dem Geschlechte

der Staufer gehörte. Gerne werden Gegenstände aus der Nähe ehemaliger Burgställe und Schlossruinen gesammelt, wie Pfeilspitzen, Hufeisen, geriefte Thonbecher und anderes.

Bemerkenswert sind zwei grosse, auf Kreidegrund bemalte Holzstatuen (Sammlung des Altertumsvereins) Maria und Johannes darstellend, die zweifellos ursprünglich zu Füssen des Gekreuzigten standen, aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. Bei geringer Kenntnis des Körperbaues hat der Künstler doch einen ergreifend innigen Ausdruck der Gesichter hervorzurufen verstanden. Die Bilder stammen aus dem Kloster Murrhardt. Dann eine sitzende Gruppe, Christus und Johannes (aus derselben Sammlung) aus eben dieser Zeit. Etwas älter vielleicht sind die Holzbilder eines Bischofs und eines Heiligen. Ein hervorragender Besitz des Museums ist eine grössere Muster-sammlung von Fliessen, vorwiegend aus den Klöstern Hirsau, Bebenhausen, Maulbronn, mit quadratisch angelegter Flächenverzierung.

5. Kirchliche Kunst des spätern und ausgehenden Mittelalters.

Um die Zeit der ausblühenden Gotik und des ersten Auftretens der Renaissance war die Stadt Ulm neben Augsburg der Hochsitz der schwäbischen Malerei und Bildhauerei. Der dort ansässige ehemalige Landeskonservator Oberstudienrat Dr. Hassler hatte eine Privatsammlung von Tafel- und Altarbildern zu einer Zeit anlegen können, als solches noch mit bescheideneren Mitteln möglich war und noch mehr alte Kunstwerke als heutzutage sich im Lande befanden. Im Jahre 1863 ging dieser stattliche Besitz an die Staatssammlung über. Es befanden sich darunter Gemälde von B. Zeitblom mit Heiligen und Propheten, 4 Bilder von Martin Schaffner: Grablegung Christi, Christus vor dem Höllenthore, Auferstehung und Ausgiessung des heiligen Geistes; zwei Altäre, von Hausen bei Ulm und von Kloster Lichtenstern, OA. Weinsberg; Gemälde aus dem Kloster Heggbach bei Biberach u. A. Einige Zeit darauf wurden Werke aus der nachgelassenen Kunstsammlung des bekannten katholischen Theologen J. B. Hirscher in Freiburg i. B., gest. 1865, erworben, Gemälde und gediegene Gruppenreliefs mit biblischen Gegenständen. 1867 kam der grosse Altar der Wallfahrtskirche auf dem Heerberg OA. Gaildorf, von B. Zeitblom im Jahre 1497 gemalt, in den Besitz des Museums; Altäre von Memmingen, Schnaith und andern Orten folgten. Die kirchlichen Glasgemälde erhielten 1869 einen ansehnlichen Zuwachs an 6 Bildern mit Engeln, Heiligen und Wappen aus dem oberschwäbischen Kloster Heiligkreuzthal; das reiche architektonisch-malerische Beiwerk vermittelt hier die altgewohnten gotischen Formen mit der aus Italien eindringenden »antikischen« Art. Auf Anregung Seiner Majestät des Königs wurden bald darauf der Sammlung zwei spätgotische Bücherschränke mit Flachschnitzerei aus der alten Klosterbibliothek zu Hirsau überwiesen, und der Stiftungsrat Herrenberg schenkte einen ähnlich verzierten geschlossenen Schrank aus der Sakristei der dortigen Kirche.

An diese kirchlichen Ausstattungsstücke schliessen sich einige Erzeugnisse profanen Charakters. Bei dieser Gelegenheit ist die Versteigerung der erlesenen Altertümersammlung zu erwähnen, welche Professor Dr. Seyffer in Stuttgart, früherer Vorstand und dermaliger Ehrenvorstand der K. Staatssammlung, zusammengebracht und die er im Jahre 1887 an die H. G. Gutekunst'sche Kunsthandlung käuflich zu überlassen sich entschloss. Die K. Staatsregierung stellte dem Museum einen sehr bedeutenden Geldbetrag zur Verfügung, um gelegentlich jener Versteigerung, die im November 1887 und im März 1888 stattfand, eine grössere Anzahl geschichtlich und kulturgeschichtlich wertvoller, sowie künstlerisch vorbildlicher Gegenstände dem Lande zu erhalten. Davon ist bei diesem Abschnitte aufzuführen ein reichgeschnittener spätgotischer Aktentisch aus dem Rathause zu Wimpfen und einige gotische Truhen mit Reliefschnitzerei, die den vorhandenen Bestand bestens vervollständigten.

Den vorgesetzten Zielen des Museums gemäss sind in früherer Zeit auch Abgüsse plastischer Werke aus Stein und Holz, aus dem Ulmer Münster, dem Kloster Maulbronn u. a. O. gefertigt, beziehungsweise erworben worden. Die Raumverengung im alten Lokal liess von einer Vermehrung der Gypse vorläufig absehen, aber auch in den neuen Räumen treten Schwierigkeiten auf gegen ein systematisches Vorgehen in dieser Richtung. Die Direktion der Staatssammlung weiss sich aber einig mit der vor zwei Jahren von besonders berufener Seite gegebenen Anregung, wonach ein Raum gefunden und geschaffen werden sollte, in welchem die Meisterwerke der alten vaterländischen Steinmetzen und Holzschnitzer durch Abgüsse, nach unserer Ansicht in den Farben und Tönen der Originale gefasst, eine angemessene Aufstellung fänden. Ein Anfang ist bereits 1887 gemacht worden mit den polychrom behandelten Abgüssen von drei Halbfiguren nebst Beiwerk aus dem Säulenumgange des ehemaligen Stuttgarter Lusthauses, welche den Herzog Ludwig und seine beiden Gemahlinnen darstellen, und deren Originale sich jetzt mit vielen andern ähnlich behandelten Bildnissen auf Schloss Lichtenstein (bei Reutlingen) befinden. Einer von Seiner Majestät dem Könige gegebenen Anregung zufolge wurde neuestens von einer spätromanischen Glocke der Klosterkirche zu Alpirsbach, die eines Sprunges wegen umgegossen werden musste, zuvor ein Gypsabguss genommen und im Museum aufgestellt.

6. Waffen, Jagdgeräte, Straf- und Folterwerkzeuge.

An Waffen ist die Staatssammlung nicht reich. Einiges Gute haben wir dem Obermedizinalrat Dr. von Hölder zu verdanken; manches konnte von Generalstabsarzt Dr. Heimerdinger erworben werden. Die Stadtgemeinde Stuttgart deponierte bei dem Museum eine Anzahl Eisenhauben (mit blanken Lilien) und Hellebarten. Als Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Württemberg ist ein Schwert deponiert, das wohl für den Herzog Friedrich I. gefertigt worden ist, auf beiden Seiten der Klinge sind die Gemahlin und die Kinder des Herzogs mit Namen, Daten der Geburt u. s. w. aufgeführt. Ein seltener grosser Turnierhelm wurde 1882 erworben. Unter den Armbrüsten ist ein durchaus mit Bein belegtes, reich und geschmackvoll graviertes Stück bemerkenswert. Die Jagdgeräte und merkwürdigerweise auch die Folterinstrumente zeigen oft eine sehr zierliche Arbeit.

7. Arbeiten in Messing (Bronze), Kupfer, Zinn und Eisen.

Durch Einzelkäufe ist die Sammlung im Laufe der Jahre zu einer ansehnlichen Zusammenstellung von metallenen Gebrauchsstücken gekommen, die einen Teil des Urväterhausrats vergegenwärtigen können. Teller und Schüsseln, Becher und Kannen von Zinn aus dem 16.—18. Jahrhundert, Mörser, Einsatzgewichte, Thürklopfer, Schüsseln von Messing zeigen fast alle die gefällige Zierkunst, die unsre Alten auch an prosaischen Gegenständen nicht vermissen wollten; auch die aus Kupfer getriebenen Wasserbehälter bleiben nicht ohne Schmuck. Für die Eisenarbeiten ist ein besonderes Kabinet eingerichtet worden, in welchem von der Gotik bis zum späten Zopfstil alle Hauptformen an Schlössern (Tafel III), Beschlägen, Schüsseln, Truhen, Kästchen mit geätzter Arbeit, Küchengeräten, Gitterwerk, Oberlichtern u. s. w. vertreten sind. Beachtenswert sind die Ofenplatten, zum Teil Renaissancearbeiten des 16. Jahrhunderts von hervorragend schöner Komposition. Eine Platte zeigt sogar noch gotisches Masswerk.

8. Arbeiten in Edelmetall; Email.

Von den silbernen Trinkgefässen der deutschen Renaissance und der folgenden Stile sind etliche Stücke auf Tafel XV zusammengestellt. Augsburger und Nürnberger Arbeit überwiegt nach Zahl und Gedicgenheit. Dem allmählig erworbenen Schmuck wurden prächtige Stücke aus der Seyffer'schen Sammlung (Anhänger, Halsband) hinzugefügt. Desgleichen der Kollektion emaillierter Dosen. Deckel und Schliessen weisen teilweise vorzügliche Leistungen im Treiben auf, wie solches im vorigen Jahrhundert von deutschen Silberschmieden bei ornamentalen Motiven und bei figürlichen Kompositionen geübt wurde. Nicht zu vergessen ist der altfränkische, freundlich anmutende Schmuck bürgerlicher Frauen und Mädchen mit allerlei billigen Steinen aus dem vorigen Jahrhundert; er wurde für die Mode der letzten zehn Jahre besonders gern wieder hervorgesucht und nachgeahmt. Daran schliessen sich die derben grotesken Bauernringe, in denen oft das leichte Formenspiel der Renaissance wie in plumper Erstarrung festgebannt erscheint. Endlich das Filigran aus so vieler Herren Ländern, das heutzutage zu einem leblosen Produkte der Maschine herabgesunken ist, aber in seiner ursprünglichen Gestaltung aus freier Hand an alten Schmuckstücken immer den Eindruck des Leichten, Heitern hervorzubringen weiss.

9. Keramik und Gläser.

Die Anfänge dieser Abteilung blieben über das erste Jahrzehnt des Museums hinaus bescheidene. Man erhielt schöne Ofenkacheln in nordschweizerischer Manier; solche giengen z. B. als Geschenk des Fabrikanten Müller in Stuttgart ein, Bestandteile eines ehemaligen Ofens im alten »Landhause« (heute Konservatorium für Musik). Dann Faiencen aus Schwaben, Franken, Bayern, glasierte Bauernkrüge mit naiven Bemalungen, auch einige Majoliken aus Italien, Friaul, maurisch-spanische mit Metallglanz u. s. w. stellten sich ein. Krüge von Steinzeug, aus Siegburg und Raeren, auch braune, bemalte aus Kreussen u. s. w. wurden gelegentlich erworben. Das Jahr 1875 brachte für diesen Sammlungsteil eine Wendung, als der Staat dem Privatmann Wilhelm Murschel die von ihm zusammengebrachte Sammlung von Porzellan, Faiencen und Möbeln aus dem vorigen Jahrhundert um 78 600 M abkaufte. Der Eifer und die Sachkenntnis, in einem bestimmten Gebiete nicht übertroffen, mit welcher Murschel die 680 Nummern zu einer einzigartigen Sammlung, nur geleitet von der Liebhaberfreude am Schönen, vereinigt hatte, konnten dem kaufenden Teile wohl eine Gewähr bieten, dass der Handel für ihn kein ungünstiger sein werde. Diese Zuversicht hat sich seitdem glänzend bewährt in der Anerkennung und Bewunderung, welche Einheimische und Fremde gerade diesem neuen Besitz des Museums entgegengebracht haben.

Vor allem kam es darauf an, die Porzellane der Ludwigsburger Manufaktur, die in dieser Vereinigung ein volles Bild der gesamten Thätigkeit jener Anstalt gewährten, der Heimat zu erhalten; man erreichte damit einen Zweck, der noch mehr in sich schloss als jenes landesgeschichtliche Moment, denn die Staatssammlung erhielt damit Werke der Kleinkunst und des Kunstgewerbes, die mit dem Besten ihrer Art sich messen können. Vor allem

im figurierten Teil, der den Gegenständen nach in zwei Hauptmassen geschieden werden kann, in das Genre und in die antikisierende, mythologische Darstellung, für die besonders der Bildhauer Beyer die Wege angab. Beide Richtungen vertreten die Tafeln XIX und XX. Die zahlreichen Services dekorierte unter andern Meistern der Blumenmaler Kirschner in eigenartiger reizvoller Manier. Auch aus einigen andern Fabriken enthielt die Murschelsche Sammlung Arbeiten, so von Meissen, Nymphenburg, Höchst, Ansbach, Wien u. s. w., dazu wertvolles altchinesisches und japanisches Porzellan. Auch zwei grosse italienische Majolikaplatten waren dabei. Im wesentlichen war der Hauptbestand an Porzellan durch diese Erwerbung gewonnen; nur gelegentlich vermehrte er sich noch durch Geschenke und Einzelkäufe, welche dem Andenken an Personen des Regentenhauses galten. Im Jahre 1885 erhielt die Sammlung ein sehr dankenswertes, den Stifter ehrendes Legat von W. Murschel, bestehend in mehreren wertvollen, bisher noch nicht vorhandenen Ludwigsburger Figuren, darunter der grosse Adonis, und einen Spiegel nebst Wandleuchtern, deren Porzellanfassung von ihm selbst in Bouchers Manier meisterhaft gemalt ist. Das Ganze nach einem alten Original.

Gelegentlich der Neuauftellung konnten auch Öfen aus verschiedenen Zeitaltern aufgebaut werden. Ein spätgotischer aus Ravensburg, ein schwarzer Kachelofen aus dem Ende des 17. Jahrhunderts aus dem Schlosse zu Brackenheim, ein blauer mit schönen Zeichnungen von 1739 aus Winterthur, ein tabernakelartig aufgebauter Ofen aus der Prälatur des ehemaligen Klosters Weingarten, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, und ein grosser Rococo-ofen aus Mähren.

Die Gläserammlung enthält die wesentlichen Arten dieser Industrie; altdeutsche, zum Teil grüne, und altvenetianische Gläser, deutsche bemalte Gläser, 2 sog. églomisierte Glasschalen, Schaper- und Kunkelgläser, Doppelgläser, geschliffene Arbeiten, Beingläser.

10. Neuere Glasgemälde.

(16. und 17. Jahrhundert).

Sehr schöne Kabinetsmalerei zeigen einige Glasbilder mit dem württembergischen Herzogswappen, eines mit dem markgräflisch badischen Wappen. Ausserdem besitzt die Sammlung Glastafeln von Patrizierfamilien und von einfachen Bürgern aus einzelnen Landorten, von der Achtzehner-Gesellschaft in Rottweil, Zunftbilder und Ähnliches.

11. Möbel und Holzarbeiten.

Zunft- und Hausgeräte.

Beim Einzug in das neue Lokal stand genügendes Material zur Verfügung, um vier Zimmer mit einheitlicher Ausstattung darzustellen. Zwei darunter sind im Charakter der deutschen Renaissance gehalten; das eine ist dem Andenken der württembergischen Herzoge gewidmet, das andere liesse sich etwa als Herrenstube bezeichnen (zu dieser siehe Tafel XII). Zum Eindruck des Wohnlichen tragen wesentlich die reich geschnitzten und eingelegten Truhen und Schränke bei. Von letzteren stammt einer aus dem altgediegenen Ulm, ein anderer aus dem ehemaligen herzoglichen Schlosse zu Maulbronn, ein dritter aus Kirchheim u. Teck. Die Stühle und Tische gehen meist in die Barockzeit hinüber, welche mit ihren massigen Schränken und anderem bei Einrichtung eines dritten Zimmers die Grundbestimmung gegeben hat, in welchem Zunft- und allerlei Hausgeräte ausgestellt sind. Das vierte Zimmer, mit den Möbeln der Murschelschen Sammlung u. A., stellt ein Interieur der Rococozeit dar. Dem Portal von Ochsenhausen ist eine Abbildung auf Tafel VIII mit Beschreibung gewidmet, Neuestens wurde rechts und links von demselben je eine Thürverkleidung aufgestellt; beides sind Gegenstücke und standen an ihrem ursprünglichen Platze, dem Renaissanceschlosse zu Waldmannshofen, OA. Mergentheim, Rücken an Rücken. Die Hauptzierde dieser schön komponierten, etwa ums Jahr 1600 gefertigten Arbeiten bilden die mustergiltigen Intarsien. Zu den 2 Schlitten auf Tafel XVII kommt noch ein weiterer, gleichfalls Geschenk Seiner Majestät des Königs, und ein solcher in Gestalt eines vortrefflich geschnitzten Wildschweines, aus Mergentheim, der vielleicht einem Ritter des Deutschordens gedient hat. Hierher gehören noch einige Kinderschlitten aus dem 18. Jahrhundert. Unter den zahlreichen kleinern Holzarbeiten genügt es auf die Gruppen der Kabinetskästchen, der Wismutmalerei und der Kuchenmodel hinzuweisen. Eine Anzahl Musikinstrumente, Arbeiten in Steinätzung, in gepresstem, geschnittenem und getriebenem Leder sind gleichfalls hier anzuführen. Unter den Bucheinbänden ist ein hervorragend schönes Stück von polychromer Ledermosaik das Pariser Missale von 1738.

12. Wappen, Siegel, Stammtafeln.

3 Wappentafeln, derb auf Holz gemalt, stammen aus dem ehemaligen Deutschen Hause in Heilbronn. In dieses Gebiet gehören auch einige Totenschilder, darunter ein Helfensteiner vom Ausgange des 15. Jahrhunderts. Viele Wappenbilder finden sich ferner in den Stammbüchern mit teilweise wertvollen Malereien. Aus dem Nach-

lasse des Rentamtmanns Mauch in Gaildorf, der seither schon eine kleinere Anzahl Zunftsiegelstempel gestiftet hatte, gelangte 1887 eine grössere wohlgeordnete Sammlung von Abdrücken an das Museum, das zuvor schon von der K. öffentlichen Bibliothek einige tausend Herrschafts-, Amts- und Stadtsiegel Altwürttembergs zur Verwahrung erhalten hatte. Eine Ausstellung derselben bleibt vorbehalten. Unter den genealogischen Tafeln ist ein gut in Ölfarbe gemalter Stammbaum des württembergischen Hauses von Ulrich dem Stifter bis auf die Kinder Herzog Christophs bemerkenswert. Dann 2 Kupferstiche nach Wendel Dietterlin: Stammbaum und Ahnentafel Herzog Friedrichs, letztere ein Geschenk Seiner Majestät des Königs.

13. Bilder mit weltlichem Gegenstand.

Bald nach Eröffnung der Sammlung giengen ihr aus dem alten ständischen Gebäude, welches der Kammer der Standesherren eingeräumt ist, 4 hohe Thürflügel von Aktenschränken zu, mit der überlebensgrossen Darstellung der Herzoge Eberhard im Bart, Ulrich, Christoph und Ludwig. Dem ursprünglichen Zweck entsprechend ist die Behandlung in Ölfarben von mehr dekorativer Art. Das letzte Bild trägt die Jahreszahl 1589. Feiner gemalt sind die Ölbildnisse in Halbfigur und Lebensgrösse der Herzoge Johann Friedrich, Eberhard III. und Wilhelm Ludwig, aus demselben Hause stammend. Dann sind zu nennen Bildnisse von Herzog Karl Eugen und seiner Gemahlin Franziska, sowie seines Nachfolgers Ludwig Eugen. Im Jahre 1887 wurden 16 kleine Vollbilder der württembergischen Herzoge bis auf Friedrich Eugen (1795—97) erworben; sie stammen vom Ausgange des vorigen Jahrhunderts und begegnen sich mit Ausnahme der letzten Bilder in Anordnung und Umrissen mit älteren Kupferstichen, die sich auch in Bibeln eingebunden finden; sie gehen mit diesen auf gemeinsame Vorbilder zurück.

Im Jahre 1867 übermachte Oberamtsarzt Hofrat Dr. Moll in Tettnang dem Museum eine ansehnliche Schenkung mit 12 lebensgrossen Halb- und Brustbildern der Grafen und Gräfinnen von Montfort, im 17. und 18. Jahrhundert in Öl gemalt, dazu drei Veduten der Montfortischen Schlösser Tettnang, Schomburg und Langenargen. Ein weiteres Montfortisches Grafenbildnis ist als Eigentum Seiner Majestät des Königs in der Sammlung deponiert.

Alte Frauenbildnisse aus Ulm und Hall zeigen die Trachten der Renaissance; desgleichen die ausgezeichneten Brustbilder eines Ehepaars von 1530 aus Augsburg. Hiezu noch einige Porträts, von drei jung verstorbenen Pfarrerstöchtern aus Hall, eines Deutschordensritters, der Hofmaler Harper und Seele, eine Gruppe kleiner Karlschüler. Dazu kommt eine Plafondskizze des Malers Hetsch, die Erhebung Eberhards im Bart zum Herzog in antikisierender Darstellung; eine Ansicht der Stadt Vellberg; eine Sammeltafel mit illustrierten Flugblättern, welche den Prozess und die Hinrichtung des Juden Süss Oppenheimer (1738) zum Gegenstande haben. Eine Ansicht der Solitude im vorigen Jahrhundert von P. V. Heideloff. Endlich zwei weibliche Pastellbildnisse, wie versichert wird, von der Hand der Königin Katharina von Württemberg.

14. Kostüm und Textilsachen.

Als Geschenke und Erwerbungen sind zu verzeichnen Herren- und Damenkleider, darunter ganze Anzüge aus dem vorigen Jahrhundert, manche von diesen mit überraschend reicher Plattstickerei ausgestattet. Als Zubehör Stöcke, Fächer im Stil Louis XV und XVI., hohe Schildpattkämme, Knöpfe u. s. w. Von ländlichem Putz sind namentlich verschiedene Radhauben, Brautkronen, Mieder und ältere Seidentücher aufzuführen. An alten Spitzen und Borten ist ebenfalls Gutes vorhanden, ebenso an alter Leinenstickerei und bildreicher Straminstickerei. Von den Kirchengewändern stammen die ältern und künstlerisch wertvollen meist von auswärts.

Die Sammlung älterer Stoffe ist nicht unbedeutend; auf ihre Bereicherung wird Wert gelegt. Aus dem K. Apanage-Schloss ob Ellwangen gieng 1887 eine grössere Partie von einer schweren Seidendamasttapete im Stil Louis XIV. ein; bald darauf 2 hohe meterbreite Streifen von gleicher Zeichnung, französischer Seidendamast im Stil Louis XV. von grosser Eleganz.

An gewirkten Bilderteppichen befanden sich schon länger einige gute Antependien aus spätgotischer Zeit mit biblischen Darstellungen in der Sammlung. Lange fehlten noch grössere Gobelins. Im Jahre 1884 wurde ein solcher, ein hoher flandrischer Teppich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, mit überaus reicher und schönkomponierter Bordüre und mit einem phantasievoll entworfenen Landschaftsbilde, das die Findung Mosis zur Staffage hat, auf der Versteigerung der Gedonschen Sammlung in München erworben. Ende desselben Jahrs verkaufte die Gemeinde Altshausen in Oberschwaben 2 Gobelins, die Jagdscenen aufweisen und etwas derb gehalten sind. Auf beiden ist Name und Wappen des Deutschordens-Komthurs Hug Dietrich von Hohenlandenber (1578—1600), der seinen Sitz im dortigen Schlosse hatte, angebracht. Im Jahre 1887 überliess die K. Finanzverwaltung dem Museum die bisher im Ellwanger Schlosse befindlichen 19 Wandteppiche, die den einstigen Fürstpröbsten gehörten. Die

schlichteren unter diesen Gobelins stellen Landschaften vor mit bläulichem Grundton. Sie gehören dem 17. Jahrhundert an und können aus einer deutschen Werkstatt hervorgegangen sein. Die zweite Partie ist ungleich feiner und prächtiger. Im Stile Le Bruns zeigen sie mythologische Szenen in anmutigen Landschaften mit weiten duftigen Fernen, die meisten umrahmt mit lebhaften Bordüren voller Früchte, Blumen, Silbergefäße u. s. w. Sie stammen offenbar von demselben Platze wie die gleichartigen Teppiche im Schlosse zu Würzburg, nämlich aus der manufacture des Gobelins in Paris und waren vielleicht französische Geschenke für deutsche geistliche Fürsten. In Stuttgart wurden sie gründlich gereinigt, geflickt und auf Rahmen gespannt. Aber an den Wänden des Museums war kein Platz für die vielen umfangreichen Stücke, die zusammen einen Flächenraum von 204 □ m in Anspruch nehmen. So blieb nichts übrig, als die Teppiche zunächst einmal an der Decke zu befestigen und sie als Plafondbilder wirken zu lassen. Bereit liegende Handspiegel ermöglichen es dem Publikum, ohne unbequeme Körperhaltung die gewirkten Bilder zu betrachten, die in die ganze Halle einen warmen, malerischen Ton hereingebracht haben.

Verzeichnis der Abbildungen.

Tafel	I: Romanische Bronzearbeiten.	Tafel	XI: Runder Tisch.
»	II: Romanische Glasmalerei.	»	XII: Kronleuchter und Tisch.
»	III: Eisenarbeiten aus dem 15. und 16. Jahrhundert.	»	XIII: Krystallgefäß.
»	IV: Geschnitzte Gruppe.	»	XIV: Cimelien.
»	V: Gruppen vom Leiden Christi.	»	XV: Silberne Trinkgefäße.
»	VI: Gemälde von Martin Schaffner.	»	XVI: Waffen.
»	VII: Holzreliefs.	»	XVII: 2 Schlitten.
»	VIII: Portal von Ochsenhausen.	»	XVIII: Mosaikbild.
»	IX: Kabinetschrank.	»	XIX: Porzellanfiguren (Musikanten).
»	X: Tischplatte.	»	XX: Porzellangruppe.

Tafel I.

Romanische Bronzearbeiten.

(Nr. 4 aus dem K. Altertümerkabinet, die übrigen Stücke aus der K. Staatssammlung.)

Nr. 1. **Crucifixus**, 31 cm hoch, in vergoldetem Kupfer mit Grubenschmelz. An den vier Kreuzesenden bogenförmige Ausladungen; die Kreuzesfläche ist mit getriebenen Rosetten besetzt und zeigt am Stammeshaupt, unter dem Fussgestell und an den Armen unter den aufgenagelten Händen Rauten mit blauem Email.

Der Gekreuzigte trägt eine Krone und einen Lendenrock, der wie das Fussgestell in hell- und dunkelblau emailliert ist. Die Augen sind blau emailliert und gewölbt. — Aus einer Kirche des bayerischen Schwabens stammend. Zwölftes Jahrhundert.

Nr. 2. **Crucifixus**, 23,5 cm hoch, in Kupfer. Die Kreuzesflächen mit mehrfarbigem Grubenschmelz bedeckt. Der Gekreuzigte trägt die Krone und den Lendenrock.

Auf der Kreuzesmitte konzentrische Kreise in rot, tiefblau, grün, gelb. Am Fussende eine metallene Blätterranke in grünem Felde. Das Kreuz ist an den Rändern mit vierzehn Nietlöchern versehen, vermittelt welcher es auf eine Fläche befestigt war.

Nr. 3. **Thürklopper**, 23,5 cm Durchmesser, 14,5 cm erhaben, in Gestalt eines Löwenkopfes, der einen glatten Ring im Gebisse trägt. Die Formen des Hauptes, aus dessen spitzigem Zahngehege die Zunge herabhängt, sind überaus starr, die Zotteln der Mähne regelmässig wie Schuppen auf einander gelegt, gerippt und in einem Knopfe endigend. In der einen Augenhöhle ist noch ein beweglicher weisslicher Stein vorhanden. Auffallend sind die grossen Nüstern. Um den Rand der Scheibe läuft ein erhabenes Blattornament, unterbrochen durch acht erbsengrosse Nietlöcher. Das Stück ist mit der ehemals selbstständigen Sammlung des württemberg. Altertums-Vereins in die Staatssammlung gekommen und stammt aus dem Kloster Blaubeuren. Zwölftes Jahrhundert.

Nr. 4. **Leuchter**, vergoldet, 45 cm hoch. Die Schale wird von drei Drachen gestützt. Der Ständer

gleich dem Fusse in durchbrochener Arbeit hergestellt und oben und unten mit kugeligen Knäufen abschliessend, zeigt ein spiralig aufsteigendes Band, aus welchem die silberne Füllung ausgerissen erscheint; die Zwischenräume sind mit Drachenleibern ausgefüllt. Die Knäufe enthalten Blattornamente. Der Fuss besteht aus drei kräftig vorspringenden Bügeln, zwischen welchen je ein minder stark ausladender Vorsprung. Die Hauptbügel werden von geflügelten gekrümmten Drachen getragen; die gesamte Füllung des Fusses ist aus verschlungenen Ungetümen gleicher Art gebildet. Auf den Stegen des Hauptbügels und am Randstreifen ist ebenfalls eine silberne Einlage ausgerissen. Über den Ursprung des seltenen Stückes ist nichts bekannt. Der alte Katalog des Altertümerkabinetts bezeichnet ihn wunderlicher Weise als „antiken metallenen Leuchter, so in einem Grab gefunden worden, (Er hat fast ein Ansehen, als wie . . . die Candelabra, so die Heiden bei ihren Opfern gebraucht . . .)“. Die Arbeit stammt aus dem zwölften Jahrhundert.

Nr. 5. **Leuchter**, 18,5 cm hoch. Die ausgezackte flache Schale mit dem Dorne wird von einem reichverästelten Stamme getragen, der mit seinen Zweigen, die in romanisches Blattwerk auslaufen, auf dem Rücken eines Drachen oder Greifen ruht. Das Untier trägt die gefiederten, schuppenartig gravierten Flügel geschlossen am Rumpf, zeigt nach hinten einen starken Stoss und steht sowohl auf den unteren Flügelkanten als auf zwei mächtigen Pranken. Der Kopf ist durch gewaltsame Krümmung des Halses nach oben gerichtet und hält in dem offenen scharfbewehrten Rachen einen Ritter fest, von dem nur noch der Oberleib herausschaut und der, mit Kegelhelm und Kettenpanzer angethan, in seiner Not die Hände zum Gebete faltet. — Gefunden im Jahr 1887 in der Ruine des alten Schlosses ob Neuenbürg; um's Jahr 1200 gefertigt.

Tafel II.

Romanische Glasmalerei.

Glasgemälde von Alpirsbach.

(K. Staatssammlung.)

Als vor mehreren Jahren die romanische Benediktinerkirche zu Alpirsbach einer Restauration unterzogen wurde, liess sich für die einzelnen Bestandteile eines im

Chor befindlichen spätromanischen Glasgemäldes, das schon im Mittelalter gelegentlich der Umwandlung der Fenster in gotische Formen seinen ursprünglichen Platz und seine Wirkung eingebüsst hatte, eine stilgerechte Verwendung an Ort und Stelle nicht mehr erzielen. Die

Fragmente wurden daher der K. Staatssammlung einverleibt, in welcher sie als die ältesten noch bestehenden Erzeugnisse der Glasmalerei im Lande mit der Formenschönheit des ganz entwickelten romanischen Stils zu voller Geltung gelangen. Es sind vier Bordüren von je 80 cm Länge, sodann zwei Halbkreise von 65 und 67 cm Durchmesser, endlich zwei Zwickel, die durch je zwei Quadranten mit gleichem Durchmesser wie oben gebildet werden. Die Bilder der Halbkreise und der Zwickel sind in späterer Zeit, im fünfzehnten oder sechzehnten Jahrhundert in Flächen von grossen Butzenscheiben mit blauen Zwischenräumen gesetzt worden. Neuerdings wurden die Bilder mit Belassung dieser spätern Zuthat in zwei Gestelle gefasst; die eine der beiden Zusammenstellungen zeigt die Abbildung: zwei Bordüren (alle vier sind gleichartig) und die beiden Halbkreisbilder. Auf den Bordüren erscheinen Löwenköpfe, Perlbänder und Laubwerk. Die Farben sind dunkelblau und graublau, smaragdgrün und olivgrün, gelb und rot, wozu noch in linearer Ausführung das Schwarzlot kommt. Die beiden Halbkreise schliessen sich, wenn auch nicht genau gleichgross, zu einem Medaillonbild mit einheitlicher Darstellung zusammen. Auf beiden Seiten erscheint je die Gestalt Simsons mit dem ausgehobenen Thorflügel; links verlässt er die schön gebaute Stadt Gasa, um rechts den grünen Berg von

Hebron, von blauem Nachthimmel umgeben, emporzusteigen. Der Thorflügel und die Beinkleider Simsons sind rot, seine Ärmeltunika blau, vorn mit einem schwarzen gelben Palmettenstreifen verbrämt, der Mantel grün. Der Kopf mit den langen Zöpfen und die schlanke Gestalt sind nicht ungeschickt dargestellt.

Zur Erklärung der Darstellung müssen die Zwickelbilder herangezogen werden, die sich ohne Zweifel ursprünglich an die Halbkreise angeschlossen haben. Sie zeigen die Symbole der Evangelisten Markus und Johannes, den Löwen und den Adler, beide mit geöffneten Büchern. In Grossbuchstaben steht im Buche Marci: VALDE MANE VENIT AD MONUMENTVM; im Buche Johannis: ASCENDO AD PATREM MEVM ET PATREM VESTRVM, Stellen, welche an die Auferstehung und die Himmelfahrt Christi mahnen. In der mittelalterlichen Kunst gilt Simson, der das Stadthor aushebt, als ein alttestamentliches symbolisches Vorbild, als Typus, dem ein Antitypus in den Evangelien gegenübersteht, nämlich Christus, der die Pforte des Grabes sprengt. In gleicher Weise verbindet ein typologischer Bezug den bergan steigenden Simson mit der johanneischen Stelle 20, 17, welche auf den zum Himmel eingehenden Sohn Gottes hinweist.

Die Anfertigung des Fensters wird ins dreizehnte Jahrhundert zu setzen sein.

Tafel III.

Eisenarbeiten aus dem 15. und 16. Jahrhundert.

(K. Staatssammlung.)

Nr. 1. **Gotisches Schloss**, 23 cm lang. Oben aufgenietete Flachverzierung von ausgesägtem und graviertem Laubwerk, in der Mitte ein Riegel, unten um das Schlüsselloch eine kantige Führung in M-Gestalt, in flaches, wie oben behandeltes Laubwerk auslaufend. Die fünf Schraubenknöpfe sind im Vierpass geschnitten. — Aus Ulm, Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts.

Nr. 2. **Truhenschloss**, 36 cm lang. Die Führung um das Schlüsselloch bildet ein über die Fläche in Spiralen mit Zweigsprossen sich ausbreitende Verzierung von Rundeisen; ein gleiches Ornament füllt auch den oberen Fries, der sich zwischen zinnenartig gezackten und abgefasten Kanten hinzieht. Die kantige Einfassung endigt unten in drei Drachenköpfen. Die vier Schraubenknöpfe gugelhopfartig geformt. — Ausgang der gotischen Zeit.

Nr. 3. **Truhenschloss**, 20 cm lang, ähnlich verziert wie Nr. 2, nur ist der Flies mit flachem, ausgesägtem Laubwerk ausgefüllt und durch einen kordierten Stab von der untern Fläche getrennt. — Entstehungszeit wie oben.

Nr. 4. **Thürgriff**, 7,5 cm lang, kantiger Ring mit drei aufgesetzten Knöpfen in Kerbschnitt; in gleicher

Weise ist die Klobenschlaufe, in der der Ring hängt, schräg gerieft. — Sechzehntes Jahrhundert.

Nr. 5. **Thürgriff**, 7,5 cm lang. Die Dichtung des ovalen Rings ist oben ausgeschnitten und zeigt einfaches Masswerk-Ornament; am untern Rande Zacken. — Spätgotisch.

Nr. 6. **Thürgriff**, 8 cm Durchmesser. Sechseckiger Ring, in Form sich kreuzender Zweigstücke, spätgotisch.

Nr. 7. **Thürgriff**, 7 cm lang. An der Dichtung des ovalen Rings ausgeschnittenes Ornament.

Nr. 8. **Distel**, 6 cm Durchmesser. Um den Mitteldorn vier Schichten von Stacheln.

Nr. 9. **Thürgriff**, 9 cm lang. Der Kloben endigt in einen Widderkopf. Der Ring ist hohl und zeigt an der Dichtung zwei ausgeschnittene Fischblasen. Den Abschluss nach unten bildet ein geschnittener Thierkopf.

Nr. 10. **Thürgriff mit Anslagerosette**; Letztere, mit 13 cm Durchmesser, ist aus flachem Eisen geschnitten und nachgraviert. Der Kloben endigt in den Kopf eines Elches, der Ring ist hohl und mit Tuch gefüttert, zeigt Masswerk und nach unten Zackenornament.

Nr. 11 a und b. **Zwei gleiche Thürgriffe**, 20 cm ang. Den Griff bildet ein Gestell von einer gewundenen Mittelstange mit einem gekerbten Knopfe und vier äussern mit Zweigen versehenen Stangen. Von den beiden runden Schlussplatten laufen kräftig profilierte Pfosten zu dem Beschläge, das aus zweimal vier Eicheln mit Nidlöchern besteht.

Nr. 12. **Truhenschloss**, 36 cm hoch. Oben ein reicher, aufgesetzter Fries von ausgeschnittenem graviertem und getriebenem Blech, Laubwerk darstellend, in der Mitte ein Riegel mit Griff, ebenfalls in Laubverzierungen endigend. Das Schlüsseloch ist von einer kräftigen Führung umgeben, deren vier Bänder sich mit Laubwerkendigungen auf die Fläche anlegen. Am Rande fünf Nietlöcher. — Ausgang der Gotik.

Nr. 13. **Schrankschloss**, 32 cm lang. An den Kanten zwei gestreckte Schlangen von sorgfältiger Arbeit aufgesetzt; am Eingericht ein bärtiger Kopf im Profil ausgeschnitten.

Nr. 14. **Truhenschloss**, 25 cm lang. Oben ein Fries von getriebenem Blech mit Blumen in den Zweigen, der nach unten mit einem Zwickel abschliesst. Die Schlüsselführung bildet ein zweigartig gebildetes Rund-

eisen, das in vier Kornblumen endigt. Von fünf Schrauben sind noch vier vorhanden, mit grossen flachen Knöpfen.

Nr. 15. **Thürgriff**, 14 cm. Der Ring ist hohl und zeigt an der Dückung ausgeschnittenes Masswerkornament.

Nr. 16. **Truhenschloss**, 23 cm hoch. Der Obertheil von fein ausgehauenen Rankenwerk bedeckt. In der Mitte ein Vexierschloss mit ausgeschnittener Rosette; an dem Schlüsseloch fehlt die Führung, deren ehemaliges Vorhandensein durch eine Anzahl vernieteter Löcher auf dem Schilde bezeugt wird. Um die Schildkanten zieht sich eine erhabene abgefaste Einfassung, an den ausspringenden und einspringenden Winkeln mit Tierköpfen verziert. Das Schloss auf der Rückseite zeigt gleichfalls schöngearbeitete Einzelheiten mit Masswerk und anderem.

Nr. 17. **Kästchen**, 18 cm lang, mit leicht gewölbtem Deckel. Die Wandungen sind durchweg in Masswerk ausgehauen und innen mit Stoff belegt, die Deckelwand durch längslaufende Bügel verstärkt. Die Schlossklappe mit zwei Schliesskloben ist überaus reich ausgehauen. An den Langseiten je zwei Ringe.

Tafel IV.

Geschnitzte Gruppe von Lindenholz.

(K. Staatssammlung.)

Diese Gruppe von 67 cm Höhe bildete ohne Zweifel den Teil einer grösseren, die Beweinung Christi darstellenden Komposition. An dem Mantel der rechts knieenden Frau hat sich noch etwas rote Farbe erhalten, an den übrigen Teilen ist die Fassung geschwunden. Das schöne, stellenweise beschädigte Werk, das vor einigen Jahren aus dem Nachlasse des † Stadtpfarrers Dr. Schwarz in Ellwangen erworben wurde, dürfte im Hinblick auf die eigenthümliche Formgebung und Aus-

führung, die zarte Behandlung des Fleisches und des Haargelocks, die kräftig gezogenen und durch Knitterung malerisch unterbrochenen Längsfalten, dem Würzburger Meister Tilman Riemenschneider zugesprochen werden, eine Ansicht, die auch A. Weber in seiner Schrift: »Leben und Wirken des Bildhauers Dill Riemenschneider«, Würzburg 1888, 2. Auflage, Seite 66 vertritt.

Gefertigt ums Jahr 1500.

Tafel V.

Gruppen vom Leiden Christi in Lindenholz geschnitzt.

(K. Staatssammlung.)

Diese beiden Gruppenbilder, 175 cm hoch, bilden den Abschluss einer Reihe von sieben Altarbildern, das Leiden Christi darstellend. Diese sieben Gruppen wurden von dem jüngern Jörg Sürlin von Ulm im zweiten Jahrzehnt des sechzehnten Jahrhunderts für die Seitenkapellen im Langhause der vormaligen Klosterkirche in der Benediktinerabtei Zwiefalten, unfern der obern Donau, geschaffen.

Beim Abbruch der alten Kirche gelangten die Bilder in das Armenhaus des dem Kloster gehörigen und benachbarten Dorfes Tigerfeld, von dort vor einigen Jahrzehnten in die K. Kunstsammlungen des Staates in Stuttgart, zu-

letzt in die K. Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Altertumsdenkmale. Die fünf ersten Gruppen zeigen: Die Gefangennahme Christi, Christus vor Pilatus, Geisselung, Kreuzschleppung, Kreuzigung, während die beiden hier abgebildeten Kreuzabnahme und Grablegung darstellen. Die Ölfarbe auf Kreidegrund, welche die Bilder heutzutage tragen, hat der Augsburger Maler Kager im Jahre 1628 aufgetragen. Die Gewänder sind theils in Gold, theils in Farben, weiss, grün, blau, grau (mit Streifen und Mustern), sowie rot gehalten. Letztere Farbe ist als Lasur auf Goldgrund gesetzt. Eine künstlerische Steigerung, welche die drei letzteren Gruppen über die

vorhergehenden erhebt, lässt sich weniger in der äusserlichen Behandlung als in der geistigen Auffassung feststellen. In jenen ersten, figurenreichen, gedrängten Kompositionen spricht sich ein ganz naives Interesse am thatsächlichen Vorgang aus; die rohen Kriegsknechte in phantastisch antikisierender Tracht mit zeitgenössischen Unterkleidern, die Charakterköpfe des hohen Rates, die durchgebildeten Einzelheiten der Landschaft und der Architektur, das alles vereint sich zu einer dramatischen Gesamtwirkung, welcher sich die Gestalt des dulddenden Heilandes unterordnet. In den damals noch allenthalben üblichen volksmässigen Passionsspielen muss der Meister

die Anregung zu diesen Bildern geschöpft haben. In gleichem Sinne hat wenig später Hans Holbein der Jüngere seine entsprechenden Szenen aus dem Leiden Christi geschaffen. Durch die drei letzten Darstellungen aber geht ein Pathos, das sich des erhabenen Gegenstandes voll bewusst wird, und das bei dem höchsten Leiden der Kreuzigung in den weinenden und erschütterten Menschen am Fusse des Kreuzesstammes sich am stärksten offenbart. Die abschliessenden Szenen, welche unsere Abbildung wiedergiebt, veranschaulichen die Trauer der Angehörigen und den frommen Eifer, mit dem sie die letzten Liebesdienste vollbringen.

Tafel VI. Gemälde von Martin Schaffner.

(K. Staatssammlung.)

Ölbild auf Holz und Kreidegrund gemalt, 182 cm lang, 66 cm hoch. Vier Männer und zwei Frauen knien in einer Reihe. Darüber, auf einer Mauer, welche die Füsse von 4 Säulen trägt, Engelkinder mit Attributen. Zu Füßen der Knieenden stehen ihre Wappen. Schilder mit Helm und Decke, unter dem Bild zieht sich ein Fries, darauf in gothischen Lettern die Personalien der Dargestellten, bezüglich deren wir auf die Abbildung verweisen dürfen. An der linken Mittelsäule lehnt eine Schrifttafel, darauf in lateinischen Grossbuchstaben: MARTIN SCH/AFNER ULM/ENSIS/PIN/GEBAT/1514. Um die Tuba des linken Engelkindes ein Schriftband mit der Legende: VENI ELECTA MEA PONAM IN TE THRONUM MEUM. Das Bild erscheint oben abgeschnitten; zwischen den Säulen von rothem Marmor und den Engeln glänzt einfacher Goldgrund. Wenn die scharf abgeschnittenen Säulen und die betende Haltung der Personen, die sich als Donatoren kundgeben, darauf

hinweisen, dass sich das Bild ursprünglich mit einer weiteren Darstellung, und zwar eines religiösen Gegenstandes, nach oben fortgesetzt habe, so schliesst der Goldgrund an der Basis des fraglichen Bildes die Wahrscheinlichkeit aus, dass der gewählte Stoff irgend ein Vorgang, der sich auf irdischem Boden abspielt, gewesen sei; unter den üblichen Darstellungen, die sich auf das himmlische Leben beziehen, ist es die Krönung der Maria, an die wir hier denken. Wenigstens scheint uns der angeführte Spruch an der Posaune darauf hinzuweisen. Das ausgestorbene Geschlecht derer von Anwyl war im Thurgau, aber auch im heutigen Württemberg begütert; ebenfalls aus alten schwäbischen Familien, den Geschlechtern von Klingenberg und von Stein, stammen die beiden abgebildeten Frauen von Anwyl. — Die Tafel befand sich ehemals im Schlosse zu Unter-Schwandorf, OA. Nagold.

Tafel VII. Holzreliefs.

(K. Altertümerkabinet und K. Staatssammlung.)

Nr. 1. Aus der K. Staatssammlung: **2 Seitenteile eines Kästchens**, in Buchs geschnitten, 6,5 cm hoch, 7,4 cm und 13 cm lang. a) Langseite. In spätgotischer Umrahmung reiche Laubwerkfüllung, darin 2 Kämpfer, mit Schwert und Lanze auf einander zugehend, mit vorgehaltenen Schildern, auf denen Fratzen angebracht sind. In der Mitte kniet darunter ein Dritter mit emporgehaltener bairisch-pfälzischer Fahne. b) In einer von der ersteren verschieden ausgeführten Umrahmung Laubwerkfüllung, darin zwei Knappen mit Lanzen den gevierteten bairisch-pfälzischen Wappenschild (Löwe und Wecken) am obern Rande haltend. Zwei Knieende stützen den Schild von unten. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Nr. 2—18. Aus der ehemaligen Mömpelgarder Antiquitätensammlung, im Jahr 1741 mit der Kunstkammer vereinigt.

Nr. 2. **Fries in Buchs geschnitten** 35 × 6,7 cm. Figurenreiche Jagdszene. Im Vorderplan links ein Reiter, in der Mitte unter einem Baum ein Jäger mit seinem Hund, rechts im Gehölz neben einer netzartigen Umzäunung ein Knieender. Im Mittelgrunde eine Falkenbeize, bei der die Reiter zum Teil vom Pferde gestiegen sind, daneben Heuernte; rechts Entenjagd an einem überbrückten Flusse. In der Ferne eine ummauerte Stadt, Gebirg und Wald. Zeit der Herstellung den Trachten nach um 1600.

Nr. 3. **Holztafel**, 12,3 cm hoch. Phantastische Jagdscene. Ein berittener Jäger hetzt seine zahlreiche Meute auf allerlei Tiere, Löwe und Löwin, Wildschwein, Bären, Wolf und Hasen. Die Tracht des Reiters weist auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Nr. 4. **Medaillon in Buchs**, 3,5 cm. Avers mit erhabener Schrift: MAXIMILIAN . MAGNANIM . ARCHIDX . AVSTRI . BVRGVND. Bekränzter Kopf des Erzherzogs, von rechts, auf beiden Seiten ET—TIS 19. Revers: MARIA . KARL . FILIA . HERES . BVRGUND . BRAB . CONIVGES. Brustbild der Maria von Burgund von rechts, auf beiden Seiten: AETAS — 20, unten 1479. Spätere Nachbildung der 4 cm grossen Originalmedaille.

Nr. 5. **Medaillon in Buchs**, 4,8 cm. Avers mit erhabener Schrift: HENRICVS . AB . EPPENDORFF . AD . VIVVM . REDDITVS. Brustbild mit Barett und Schube, von links. Revers: AVGVSTE . VINDELI / CORVM . SVB . CELEBRI / PRINCIPVM . GERMANIE . / CONVENTU . CAROLO . V . / IMPERATORE MDXXX. — Auch zu diesem Stück ist eine Medaille in Bronze vorhanden. (Dieser Gelehrte war in Eppendorf bei Freiburg in Sachsen geboren, trat 1520 in Beziehungen zu Erasmus und wurde ein Freund Ulrichs von Hutten; in der Folge überwarf er sich mit Erasmus. Beim Reichstag zu Augsburg 1530 war er anwesend, vielleicht um sich gegen Verläumdungen zu vertheidigen. Verdienstlich wirkte er als Übersetzer, so des Plinius und des Plutarch. Er verfasste auch eine Geschichte von der Zeit des Romulus bis auf Karl V.)

Nr. 6. **Damenbrettstein von Nussbaumholz**, in welchen ein Relief von Buchs eingesetzt ist. 6,5 cm. Brustbild des Königs Ferdinand, halb von vorne mit Barett, Mantel und goldenem Vliess. Vertiefte Schrift: K . FERDINA-NDI . c. 1530 gefertigt.

Nr. 7. **Medaillon von weichem Holz**, 6,8 cm. Avers mit erhabener Schrift: DEI . GRACIA . CHRISTOFFERVS . DVX . WIRTTEMBERGENSIS . ET . THECKH COMES . MOIMPPELGARDIE . AN . AET . XIX. Brustbild des Prinzen von vorne mit Barett und pelzverbrämter Schube. Revers: das württembergische Wappen mit den Helmen von Württemberg und Teck in Relief.

Nr. 8. **Damenbrettstein von Eichenholz**, in welchen ein Relief von Buchs eingesetzt ist, 6,5 cm. Brustbild der Louise von Savoyen, Herzogin von Angoulême, halb von vorne, mit Haube und Kette. Vertiefte Schrift: K . LOISE . DE . SAVOIE . REGENTE . EN . FRANCE. Das Bild ist wahrscheinlich zu der Zeit gefertigt worden, in der die Herzogin die Regentschaft für ihren gefangenen Sohn, den König Franz I. von Frankreich, führte. 1525–26.

Nr. 9. **Damenbrettstein**, in welchen ein Relief

von Buchs eingesetzt ist, 4,9 cm. Brustbilder zweier unbekannter Herren in der Tracht von 1530.

Nr. 10. wie oben.

Nr. 11 und 12. **Zwei runde Reliefs von Buchs**, 5 cm. 11. stellt den Sturz des Phaethon dar, 12. zwei kämpfende Reiter in antiker Kleidung und Bewaffnung, unter ihnen ein nackter Mann am Boden mit Schild, von zwei Löwen angefallen. Hochrenaissance.

Nr. 13. **Reliefplättchen von Buchs**, 5 cm lang, tanzende Kinder darstellend. Unten Laubbordüre.

Nr. 14. **Relief von Buchs**, 8 cm lang. Judith darstellend, wie sie das Haupt des Holofernes, dessen Rumpf im Zelte sichtbar ist, in einen von einer Frau gehaltenen Sack legt. Nach links Krieger. Unten Laubbordüre.

Nr. 15. **Relief in Buchs**, 6,5 cm lang, einen Kampf zwischen sechs nackten Männern darstellend, von denen zwei zu Boden geworfen sind. Nach dem Katalog aus dem vorigen Jahrhundert: »der Streit der Cyclopen, so vermuthlich von Michel Angelo geschnitten.« Unten Laubbordüre. — Die Stücke 13–15 sind hervorragend schöne Arbeiten der Hochrenaissance.

Nr. 16. **Buchsmedaillon mit gedrehtem Rahmen**, 7,5 cm. Auf der einen Seite flieht Loth mit seinen Töchtern aus dem brennenden Sodom, auf der andern Seite ist Loth's Trunkenheit dargestellt. Äusserst fein ausgeführte Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Nr. 17. **Holzmedaillon von Buchs**, 5 cm. Auf einander gelegt 5 männliche Brustbilder von links in der Gelehrtentracht von 1520. Aufschluss über diese Porträts giebt eine Medaille von 4,2 cm mit derselben Darstellung. Auf dem Avers derselben: CONCORDIAE . FRATERNAE. Auf dem Revers: EFFIGIES / SIGISMVNDI . MELCH / IORIS . PREPOSITI . ECCLE / SIE . SANCTI . ALBANI . MO / GVNTINENSIS . VDALRICI / ABBATIS . SANCTI . PAVLI / VALLIS LAVINII . SEYFRIDI . ET MARTINI . PFIN CZING . FRATRVM / ANNO . MCCCCXIX. Das Holzrelief kann aus der Zeit der Medaille sein. (Die Gebrüder Pfintzing gehören einem alten Nürnberger Geschlechte an. Der zweite der Brüder erwarb sich das Vertrauen Kaiser Maximilians I., wurde Probst des Ritterstifts zu St. Alban in Mainz, Canonicus in Trier u. s. w. Er ist der Verfasser oder jedenfalls der Herausgeber des Theuerdank).

Nr. 18. **Hochrelief in Buchs**, 8,9 cm hoch, unten in einer consolenartigen Spitze mit Cartoucherollen, Früchten und Satyrmaske endigend. Das Bild stellt Venus dar, umgeben von Amoretten in einer Landschaft mit Bäumen und dem Ausblick auf Schloss und Berg. Stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, vielleicht von dem Meister der Nr. 13 und 15.

Tafel VIII.

Portal von Ochsenhausen.

(K. Staatssammlung.)

Geschnitzte Thüreinfassung

aus der Prälatur der ehemaligen Benediktinerabtei Ochsenhausen (OA. Biberach).

Diese Holzarbeit, 3 m hoch und 3 m breit, befand sich vordem nebst 3 andern Thürverkleidungen gleichartigen Stils in dem geräumigen Vorsaaie des oben genannten Gebäudes. Gelegentlich einer durchgreifenden Konservierung gegen den Schaden des Holzwurms, einer Arbeit, welche die zeitweilige Abnahme sämtlicher Portale erforderte, hat sich die K. Finanzverwaltung auf Anregung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens veranlasst gesehen, diese eine Thüreinfassung, welche sich den drei andern, symmetrisch angeordneten gegenüber seitlich an der Treppenwand befunden hatte, an die vaterländische Altertümersammlung abzugeben. Hier hat sie im kirchlichen Saale ihre Aufstellung erhalten. Angeführt darf werden, dass die in jenem Vorsaaie zu Ochsenhausen entstandene Lücke aufs beste ausgefüllt werden konnte durch Anfügung einer fünften ähnlichen Portalumkleidung, die bisher in einem Nebenzimmer angebracht gewesen.

Das ganze Werk, aus Eichenholz gezimmert und geschnitzt und mit Zusätzen von Lindenholz bereichert, umrahmt eine Thür von sehr mässiger Höhe und Breite. Rechts und links von derselben erheben sich auf Sockeln je ein Paar tragender Figuren, ein bärtiger Atlas und eine Karyatide auf rankengeschmückten Hermen. Vor den Nischen, welche von beiden Paaren umstellt sind, erheben sich auf weit vorspringenden Stylobaten, die, im Innern durchbrochen, als Gehäuse für Löwenfiguren dienen, kannellierte Säulen, auf ihren prächtig unterschrittenen, mit Mascarons geschmückten Kapitälern das über alle Verkröpfungen hinziehende Gesims tragend. Der rhythmische Fluss des akanthusähnlichen, beerenreichen, von zahlreichen Masken und Putten durchsetzten Gezweiges auf diesem Architrav ist von seltener Eleganz. Darüber ragt der bekrönende Aufsatz, ein säulenumrahmtes Mittelstück von zwei niederen Seiten-

stücken mit Nischen flankiert. In der Mitte ist ein figurenreiches Relief angebracht, das wie auf den übrigen Portalen seinen Gegenstand der Passion Christi entnimmt; es stellt die Kreuzabnahme dar, mit der Stadt Jerusalem im Hintergrunde. Den ganzen dreiteiligen Oberbau umsäumt nach aussen, zur Vermittlung mit der Wandfläche und zur Abrundung der Gesamtarchitektur, ein durchbrochenes feingeschnitztes Rankenwerk, in der Weise des Hauptfrieses von Kindergegnen belebt. Die Leibung des Pfortchens ist schräg gestellt, nach innen sich verengend. Die darauf befindlichen, in Cartouchen gefassten Reliefbildchen, auf den beiden Seiten weibliche Figuren, auf dem Sturze Engel darstellend, haben auf der einen Seite Schaden gelitten. Im übrigen ist die Erhaltung der ganzen Arbeit eine erfreuliche; nur wenige Ausbesserungen, die sich nach den vorhandenen Mustern herstellen liessen, waren vonnöten. — Spuren von farbiger Fassung sind noch sichtbar am Wappen auf dem Fries, an den Augen der Atlanten und Karyatiden. Italienischer Einfluss ist in der Komposition des schöngebauten Portals nicht zu verkennen, doch muss sie einem deutschen Meister zugeschrieben werden. Es verläugnet sich die diesseits der Alpen geübte Kunst am wenigsten in der eigentümlich derben Behandlung des Figürlichen, an dem Reliefbilde der Kreuzabnahme wie an den Putten des Laubwerks.

In der »kurz gefassten Geschichte« des Klosters, von einem ehemaligen Pater nach Aufhebung der Abtei herausgegeben, findet sich über den Abt Andreas Sonntag, 1567—85, die Notiz, dass derselbe mehrfache bauliche Veränderungen und Verschönerungen vorgenommen habe. Nun ist in der Mitte des Portalfrieses das Klosterwappen angebracht, in welchem nach üblicher Weise das vierte Feld dem Familienwappen des Abtes gewidmet ist. Auf diesem steht eine strahlende Sonne, die als redende Wappenfigur auf jenen Abt zu beziehen ist. Der Stil des Werks stimmt mit dieser Zeit überein.

Tafel IX.

Kabinetschrank.

(K. Altertümerkabinet.)

Dieser Schrank, 135 cm hoch, 80 cm breit und 51 cm tief, ist mit Ausnahme der aus Birnbaumholz gedrehten, schwarzgebeizten Füsse und Stollen durchaus mit starken, reichgeschnitzten Ebenholzfournieren überzogen. Die Schlossschilder, Bänder, Eckbeschläge und Schlüsselringe sind von Messing und zum Teil in bizarem Umriss gehalten. Der Oberteil enthält 10 Schub-

laden in der auf der Abbildung ersichtlichen Anordnung, unterhalb desselben ein durchgehendes Fach. Die Haupt-einteilung der Flächen durch gerade Linien ist einfach und hält sich augenfällig in gewolltem Gegensatze zu dem kaum übersehbaren, fein ausgeschnittenen, ebenmässig sich verteilenden Ornament. Dasselbe besteht in Rankenwerk mit Blättern und Blumen und erinnert

lebhaft an die Verzierungsweise Indiens. Über die Herkunft des Stückes ist nichts ermittelt. Seine Entstehungszeit möchten wir der zweiten Hälfte des 16. Jahr-

hunderts zuweisen; als Heimat lässt sich u. a. Venedig, Südfrankreich oder Spanien denken.

Tafel X. Tischplatte.

(K. Altertümerkabinet.)

Die ganze Tischplatte, 139 cm lang, 84,5 cm breit, ist mit Einlagen in Elfenbein und Ebenholz bedeckt. Die Mitte des innern Rechtecks nimmt eine Erdkarte ein, auf Elfenbein graviert und geschwärzt, nach Abraham Ortelius' Typus orbis terrarum in seinem zu Antwerpen 1570 und später erschienenen Theatrum orbis terrarum. In gleicher Weise graviert findet sich eine grössere Anzahl von Bildern über die Platte verteilt. Die meisten stellen Geschichten des alten Testaments vor, ausserdem: über und unter der Erdkarte Putten, dann um die ovalen Szenenbilder rechts und links von

der Karte je 4 kleine Landschaften, endlich an den Ecken des Mittelfrieses die Medaillonbilder der vier Elemente. Die Haupteinteilung in Felder, beziehungsweise Friese geschieht durch geradlinige Bordüren; die Grotteskornamentik, welche die Flächen füllt, wechselt zwischen Weiss auf Schwarz und Schwarz auf Weiss. An der Langseite oberhalb der Karte sind drei gravierte Bilder wegen Beschädigung in späterer Zeit durch schwarze Flächen mit eingelegtem Ornament in Nussbaumholz ersetzt worden. — Deutsche Arbeit aus dem Ende des 16. Jahrhunderts.

Tafel XI. Runder Tisch.

(K. Altertümerkabinet.)

Auf einem sechzehnseitigen Sockel, dessen Oberfläche reiche Holzeinlagen aufweist, erhebt sich das Tischgestell mit quadratischem Grundriss; die Ecken sind abgeschrägt und die dadurch gewonnenen Flächen mit durchbrochener Schnitzerei ausgefüllt. Davor stehen vier kannelierte Säulen mit Kompositkapitälern. Die vier Hauptseiten sind mit Schnitzerei und eingelegter Arbeit bedeckt. Die eine Seite ist als verschliessbare Schrankthüre behandelt, welche den Innenraum des Gestells verwahrt.

Die Tischplatte hat 2 m Durchmesser. In eine kräftige Umrahmung von Eichenholz ist eine Platte von Solnhofer Stein mit 170 cm Durchmesser eingelassen, durchaus geätzt und mit Ölfarben bemalt. Die Anordnung der Motive ist eine streng konzentrische. Im Mittelfelde: das herzoglich württembergische Wappen, mit den 3 Helmen und Kleinoden gemäss der Festsetzung durch Herzog Friedrich (1593—1608); in der Mitte die Jungfrau von Mömpelgard, rechts das württ. Jagdhorn, links die gerautete Bracke von Teck. In der ersten Zone: ein Calendarium perpetuum und die Figuren der sieben Wochengötter — Sol, Luna, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus, Saturnus. Um diese Zone ein Streif mit der Inschrift in deutschen Buchstaben: Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Friedrichen, Herzogen zu Württemberg und Teckh, Graven zu Meimpelgartt, Herrn zu Heydenheim, Ritter beeder Königlichen Orden zu Frankreich und Engellandt; ist dieses werkh zue unterthenigen Ehren und gefallen gemacht, im Jahr 1599. Zweite Zone: Die

Wappen der württembergischen Städte »Stuttgard, Tübingen, Schorndorff, Waiblingen, Groningen, Marbach, Brackenheim, Vaihingen, Kannstatt, Heidenheim, Blaubern, Bietickhaim, Weinsperg, Sultz, Duttlingen, Wiltberg, Dornstetten, Batmair (Bottwar), Backnang, Nagelt, Windecken (Winnenden), Wildtbadt, Neuenbürg, Rosenfeldt, Lauffen, Hornberg, Balingen, Claw (Calw), Böblingen, Lewenberg, Herrnberg, Nürtingen, Göppingen, Kirchheimb, Urach«. Dritte Zone: Die zwölf Bilder des Tierkreises, in vier Jahreszeiten abgeteilt durch die Zahlen I. II. III. IIII. Vierte Zone: Die 365 Tage des Jahres, gradweise abgeteilt, wobei vom 1. Januar ab durch die sich wiederholende Buchstabenserie a—g die Wochenteilung bemerkbar wird. Daneben sind die unbeweglichen Feiertage aufgeführt. Fünfte Zone: Die vierundzwanzig Stunden des Tages, ausgedrückt durch 2×12 römische Zahlen in gotisierender Form, die Zwischenräume ausgefüllt durch das damals beliebte Laubsägeornament. Sechste Zone: Die Gestalten der zwölf Apostel und je nach dreien derselben der blasende Kopf eines der vier Hauptwinde. Durch diese 16 umrahmten Bilder werden ebensoviele Zwischenräume geschaffen, die mit je 6 Reimpaaren (in deutschen Buchstaben) bedeckt sind. Dieselben erzählen das Leben Jesu und schliessen in den beiden letzten Strophen mit einer frommen Ermahnung. Bei dem poetischen Unwert dieses Erzeugnisses wird es genügen, die Anfangsstrophe hier anzuführen:

Zu Maria der Junkfrau zart Gottes Engel gesendet
ward

Der ir verkundet frohliche meer das sie mit eim
 Son schwanger wär,
 Geboren wurd das Jesulein von Maria der Junck-
 frau rein.
 Und wurd ins Krippelein gelegt das der ganzen Welt
 Sind trägt.
 Am achten Tag das Kindlein zart nach dem Gesetz
 beschniden wart,
 Sein heiliges Blut da erst vergoss, macht uns da-
 durch von Sünden los.
 Auf der grün gestrichenen Holzumrahmung sind
 2 runde und 10 längliche Messingtafeln angebracht. Die
 letzteren enthalten in Gravierung die Noten und den
 Text eines italienischen Gesangstückes für mehrere Stim-
 men, die runden Tafeln bringen nur den Text. Er lautet:

Questi freggi celesti qui d'intorno
 Rendono il mondo adorno
 E col girar antico
 Scopron mille trofei al gran Fridrico.
 Quindi le Pastorelle
 Al motto delle stelle
 Cantando sul'herbette
 Del mio Signor li honori.
 Li tesson ghirlandette
 Di mill' herbett' e fiori:
 E noi musici ancora
 Mentre ch'il ciel il mio Signor honora
 Faciam con voci grate
 Jnsieme con le Ninf' e Pastorelle
 Il suo bel nome gir oltra le stelle.

Tafel XII.

Kronleuchter und Tisch.

(K. Staatssammlung.)

Nr. 1. **Kronleuchter**, 150 cm Durchmesser. Vier Halbfiguren, zwei weibliche und zwei bärtige männliche, zwischen ihnen je ein kleineres Leuchterweibchen mit zwei Leuchtern in den Händen, bilden den Hauptbestand des Ganzen. Den Leibern der 4 grösseren Figuren, welche bemalte Schilder mit den Personifikationen der vier Jahreszeiten halten, entwachsen je drei Leuchterarme, deren es somit im ganzen 20 sind. Den Zusammenhang mit dem Leuchterträger vermitteln kräftige Akanthusvoluten, während den untern Abschluss Drachenköpfe, Flügelrosse u. a. bilden. Der Kronleuchter ist durchaus in bunten Ölfarben gefasst und mit reicher Vergoldung versehen.

Nr. 2. **Runder Tisch**, 174 cm Durchmesser. Die

Platte ist mit Serpentinimitation und gebrannten Hölzern besetzt. Mit dem reifartigen Sockel verbindet sich das Gestell durch vier mächtige Greifenklauen, die je eine Kugel umfassen. Zwischen ihnen je eine weibliche Halbfigur, in Akanthusvoluten endigend. Das Gestell ist wie der obige Kronleuchter gefasst. (Das Tischgestell ist in Holzschnitt abgebildet im »Kunsthandwerk« herausgegeben von B. Bucher und A. Gnauth, Jahrg. 1874 T. 12.)

Nr. 1 und 2 waren ehemals im Besitze der ulmischen Patrizierfamilie von Besserer. In gleichem Stile gehalten und mit Kronleuchter und Tisch eine Saalausstattung bildend, sind noch 4 reichgeschnitzte grosse Wandkartouchen in der Staatssammlung vorhanden, mit den Geweihen von Hirschen, eines Elches und eines Renntieres.

Tafel XIII.

Krystallgefäss in vergoldetem Silber gefasst.

(K. Altertümerkabinet.)

Diese Vase ist 40 cm hoch; Deckel, Hals, Corpus und Fuss werden durch vier in Facetten geschliffene Krystalle gebildet, die in vergoldetes, reich ciseliertes Silber gefasst sind. Auf dem Deckel ein Postament mit 3 Türkisen, darauf ein sitzender Löwe mit ausgestreckten Vorderpranken, der Kranz des Deckels oben reich mit Engelsköpfen u. A. verziert, unten in der Höhlung mit geätztem Ornament versehen. Das Postament des Löwen ist in der Höhlung in eine Rosette eingelassen, die ein Cameo mit jugendlichem Kopfe umschliesst. Von dem Kranze des Gefässhalses gehen zwei kräftig ausladende Henkel aus, die am Oberteil weibliche Hermen tragen und in Adlerklauen endigen. Auf der obern Fassung des Corpus 2 Cameen mit Köpfen und 4 Türkisen. Darunter ein

prächtiger Fries mit Satyrn und Vögeln auf Cartouchenschnörkeln, der vier grössere Cameen mit Tritonen aufweist. Dieser Fries verbindet sich mit dem Fussgestell durch 4 Bügel in reichgeschmückter Hermenform. An der Einschnürung zwischen Fuss und Corpus ein Kranz mit 8 Türkisen. An der Fassung der Basis Engelsköpfe, Cartouchen etc. — Am Deckel Silberzeichen. Auf der Fassung des Corpus zu beiden Seiten der Henkel je das Augsburger Beschauzeichen und eine Marke: Schildchen mit rechtem Schrägbalken. — Aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhundert. (Das Gefäss ist in Holzschnitt abgebildet im »Kunsthandwerk«, herausgegeben von B. Bucher und A. Gnauth, Jahrg. 1874 T. 62).

Tafel XIV. C i m e l i e n.

(K. Altertümmerkabinet.)

Nr. 1. **Nautilusbecher**, 30,8 cm hoch, in vergoldetes Silber gefasst. Die Muschel ist mit bemalten Guirlanden, die aus zahlreichen kleinen Schnecken zusammengesetzt sind, verziert. Drei Spangen verbinden den silbernen Rand mit dem Fuss. An der hintern Wölbung der Muschel sind die Lobenwandungen ausgeschnitten, die Kanten, welche die Profile der Kammern veranschaulichen, sind bemalt. Nach oben setzt sich die Wölbung in Silber fort; auf der Höhe steht das Figürchen eines antiken Kriegers mit Schild und Lanze. In der Muschelhöhlung buntgemalte Blumenguirlanden, auf der Aussenseite Triton und Meerweib eingraviert. Den moosbesetzten Fuss der Muschel trägt auf dem Kopfe ein kindlicher Bacchus, Kanne und Schale haltend. Auf der Wölbung des Fusses grosse Blumen in getriebener Arbeit. Nürnberger Beschaueichen und Marke MS. 17. Jahrhundert.

Nr. 2. **Vier gleich gearbeitete Salzgefässe** von vergoldetem Silber, 12 cm hoch, 10 cm Durchmesser. Die halbkuglige Schalenwölbung ist aussen mit Perlmutterblättchen in runder Schuppenform verkleidet, deren Befestigung markiert wird durch zierliche emaillierte und mit Edelsteinen besetzte Nietköpfe oder Rosetten. Die Höhlung ist durchaus mit Buckeln verziert. Um die Wölbung läuft ein flacher Tellerrand mit hoch profiliertem Abschluss, die Fläche zeigt gravierte, durch kaltes Email gehöhte Guirlanden. Die Schale trägt ein Knabe auf dem Kopfe und stützt sie mit den Händen. Der Fuss, von ovaler Grundform, ist von vier Bügeln umgeben und mit Früchten in getriebener Arbeit bedeckt. Auch hier ist kaltes Email verwendet. Ohne Zeichen. Zeit der Herstellung Ende des sechzehnten Jahrhunderts.

Nr. 3. **Dreiteilige Prunkschale**, Perlmutter in vergoldetes Silber gefasst, bis zum Kopf der Figur 28 cm. In der Mitte über den drei Perlmutterchalen die Statuette des Neptun mit dem Dreizack, zu seinen Füßen drei Hippokampen. Die flachen Schalen sind mit zierlich durchbrochenem Rande eingefasst, in ihren Boden ist ein nach unten gehender Zapfen eingeschraubt. Der Oberteil wird durch ein Meerweib, das in zwei Delphinschweifen endigt, und das einen Pfeil und ein brennendes Herz hält, getragen; den Fuss bildet ein Sechspass mit Laubwerk in getriebener Arbeit. Ohne Zeichen. Anfang des siebzehnten Jahrhunderts.

Nr. 4. **Perlschneckenpokal** in vergoldetes Silber gefasst, 25 cm hoch. Das silberne Randbeschlag zeigt aussen eine gravierte Arabeske. Von ihm aus gehen abwärts, an der Vorder- und Rückseite der Muschel, zwei kräftige Spangen, vorn eine geflügelte Sirene dar-

stellend, hinten eine Perlschnur, an die sich oben der Griff mit Muschel und Käfer anschliesst. Auf den Breitseiten des Muschelpokals zwei kleinere Spangen, Sirenen und Mascarons darstellend, wie die übrigen am Pokalrande mit Charnieren befestigt. Den ganzen Oberteil trägt ein Meerfräulein, silberfarben, in zwei Delphinschweifen endigend und auf einem (gleich dem übrigen Metall vergoldeten) Delphin reitend. Der Fuss ist kräftig mit weiblichen Halbfiguren und Voluten ornamentiert. In der Höhlung des Fusses nur ein Silberzeichen. Aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts.

Nr. 5. **Schiff** von vergoldetem Silber auf vier Rädern, 22 cm hoch. Der Schiffskörper zeigt aussen in flachem Relief stilisierte Seeungeheuer und in der Mitte die Höhlung, in der der Mast eingelassen ist, während dieselbe nach vorn und hinten ein Deck hat, auf dem je sieben Soldaten mit Hieb- und Schusswaffen, sowie mit langen Spiessen sich gegen einen Angriff von aussen wehren. Vom Mastkorb, unter dem ein Segel gespannt ist, laufen zahlreiche Tauen von Silberdraht nach dem zierlich durchbrochenen Bord. Auf dem Mastkorb eine Kugel, die einen schreitenden, sceptertragenden Löwen trägt. An Stelle des Bugspriets eine Ausgussröhre; die Stelle des Steuerruders versieht ein zierlicher Griff. Segel, Tauen, Soldaten und Räder sind ohne Vergoldung. Ohne Zeichen. — Aus dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts stammend.

Nr. 6. **Elfenbeinbecher** in emailliertes Gold gefasst, samt dem Deckel 21,5 cm hoch. Auf dem Deckel ein Goldreif am Fuss des Knopfes und ein zweiter als Einfassung der Knopfscheibe, beide goldene Arabesken auf schwarzem Grunde zeigend. Die glatte Scheibe enthält in farbigem Email von feiner Ausführung das dänische Wappen und die Jahrzahl 1558. Die drei Goldreife am Rande, am Fusse und in der Mitte des Corpus haben ein breiteres weisses Band und ein dünneres Ornament auf schwarzem Grunde. Die Zeichnung erinnert an die orientalisierende Manier Peter Flötners und Anderer. Ohne Zeichen.

Nr. 7. **Mantelschliesse** von vergoldetem Silber, 15 cm. Die Form ist ein Vierpass mit erhabener Bordüre, auf welcher vier Steine und reiches spätgotisches Laubwerk aufgesetzt sind. Auf dem flachen Mittelfelde ein Hochrelief: der Tumba entsteigt der auferstehende Erlöser, während rechts und links zwei gepanzerte Kriegsknechte mit Hellebarte, Schwert und Schild aufzuspringen scheinen, indess in dem Bogen unterhalb des Grabes ein Dritter weiterschlämmt. Ohne Zeichen. Aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts stammend.

Tafel XV.

Silberne Trinkgefäße (nebst einem vergoldeten Kupferkelch Nr. 6).

(K. Staatssammlung.)

Nr. 1. **Stollenbecher**, mit der Figur 21,5 cm hoch. Auf dem Deckel ein kindlicher Genius, von einem flatternden Bande umschlungen, in den Händen Kranz und Palmzweig haltend. Auf der Wölbung des Deckels Fruchtschnüre, durch stärkeres Relief von dem flacher modellierten Blattwerke des Grundes abgehoben. Auf dem Corpus drei Bilder in getriebener Arbeit: der zwölfjährige Christus im Tempel, Taufe Christi, das heilige Abendmahl. Die Zwickel zwischen den Bildern sind ausgefüllt mit Früchtenguirlanden und wachsendem Alkanthus. Vergoldet ist das flatternde Band des Engels und der Grund des Deckels wie des Corpus, während die getriebene Arbeit silberfarbig heraustritt.

Im Innern des Deckels ist eine Silberplatte befestigt mit der gravierten Inschrift: Herren / Johann Philipp Palmen / Apotheker u. seiner Haus Frauen / Mariae Eleonora geborne Wishakin / nebst ihren Kindern Philipp Sigmund / Cathar: Eleonora Philipp Heinr: und / Christian Frider: stiftten diesen Becher / zum Angedencken ihre Eltern und / Gros-Eltern Sigmund Wishack Diak: u: Praec: / in Schorndorf. u: Anna Cathar: / geborne Cramerin. / 1743. — Am Fuss Augsburger Beschauzeichen und Marke AG. — Der Becher gieng unmittelbar aus dem Besitz der Familie an die Staatssammlung über.

Nr. 2. **Pokal** mit der Figur 32,5 cm hoch. Den Deckel bilden eine flache Kuppel mit getriebenen weiblichen Figuren und Löwenmasken, sowie ein breiter Rand mit Blumenarabeske; er dient dem Figürchen eines tanzenden und gestikulierenden Mohren als Basis. Die Cuppa wird durch zwei kranzartige Wülste und Hohlkehlen in eine mittlere Zone, eine obere und eine untere Ausladung gegliedert. An der obern Wölbung zwischen reichem Barockornament zwei Bilder, a) eine liegende Frau, mit dem Fernrohr nach einem Segelschiff ausschauend; b) eine Frau, auf einer Gartenterrasse an einem Tische sitzend. Auf dem Mittelfries in flachem Relief zwischen Ornamenten ebenfalls zwei Bilder, Landschaften mit Staffage. Auf der untern Ausladung eine Blumenarabeske. Der Knauf, oben und unten durch frei stehende Kränze von Feigenblättern eingefasst, besteht aus drei Cartouchen, die durch Guirlanden und Blumenkörbe unter sich verbunden sind. Aus jeder Cartouche ragt in hohem Relief eine Römerbüste hervor. Der Fuss teilt sich in eine obere Scheibe und den gewölbten Sockel, beide mit Blumenranken verziert. Der Pokal ist ohne Vergoldung. In die innere Höhlung des Fusses ist eine runde Silberplatte mit Gravierung eingelassen. Am Rande unter einem nach aussen abschliessenden

Lorbeerkranze: Joh. David Baur. Anno 1699. Esto laborator. Deus hic erit auxiliator. In der Mitte ein pflügender Bauer, eine Hand besprengt aus den Wolken herab das Feld.

Das Stück ist in der Staatssammlung deponiert als Eigentum der Vereinigung der Silber- und Goldarbeiter- und Graveur-Prinzipale in Stuttgart. Beschauzeichen und Marke nicht sichtbar.

Nr. 3. **Humpen**, 21 cm hoch. Den glatten Deckel umgiebt ein Wulst mit Bandornament und Rosetten, der sich am Fusse wiederholt. Auf der Deckelfläche ein ruhender Löwe mit Ring im Rachen. Die gesamte Mantel-Fläche des Cylinders nimmt eine einzige Scenerie in Anspruch: In der Mitte unter einem Thronhimmel auf Stufen ein König mit Krone, vor ihm mit bewegtem rechtem Arm eine Frau, zu beiden Seiten ein zahlreiches Gefolge, mit Schilden und Speeren, stehend und sitzend. Die Kostüme erinnern teils an die polnische Tracht des siebzehnten Jahrhunderts, teils an den Orient. Die Scene wurde auf Esther und Ahasverus gedeutet. Der Henkel ist in derb barocker Form gehalten. Schwache Vergoldung nur an den Bordüren und am Henkel. — Danziger Beschauzeichen und Marke: 50. Zeit der Herstellung um 1700.

Nr. 4. **Stengelbecher**, 22,5 cm hoch. Die Kelch-glocke ist eigentümlich der Länge nach gekerbt, so dass sich im Querschnitt ein Stern mit sechs stumpfen geschweiften Zacken ergibt; das Bild des Kelches erinnert an eine halbgeöffnete (allerdings nur fünfeckige) Winde.

Eingraviert: Der Zeit Körzenmei / ster / Herr Joh. Jacob Niet / hammer des Gerichts / Herr Wilhelm Stierle / des Raths / Cornelius Pfister / den 24 Juni / 1678. Unten am Kelche Moos, das sich unterhalb des mit Quadronen verzierten vasenartigen Stengels wiederholt. Ein hoher, glatter, oben kugliger Sockel leitet zum Fuss herunter, auf dessen gewölbtem Rande ein Eierstab. Vergoldet. Augsburger Beschauzeichen und Marke IM. Das Stück gehörte zur Sammlung des Professors Dr. O. Seyffer.

Nr. 5. **Herzbecher**, 30 cm hoch. Deckel und Cuppa bilden zusammen ein Herz, dessen Oberfläche durchgehend im Diamantschnitt getrieben ist. Aus der Vertiefung am Oberteil erhebt sich ein Stengel, von dem vier henkelartig verzierte kleine Bügel ausgehen, und der in einem Moos-Blumenstrausse endigt. Ähnliches Formenspiel unterhalb der Cuppa, wo der Stengel auf dem Haupte eines Engels ruht, der Palmzweig und Kranz in den Händen hält, und auf einer moosumkränz-

ten Kugel steht. Der Fuss ist mit vier Buckeln geschmückt. Vergoldet ist die Cuppa und der Fuss.

Nürnberger Beschauzeichen und Marke: S. Siebzehntes Jahrhundert. Das Stück gehörte zur Sammlung des Professors Dr. O. Seyffer.

Nr. 6. **Vergoldeter Becher**, Kupferlegierung, im Rohen gegossen und nachcisiert, 14 cm hoch. Der Deckel fehlt. Der Rand, 1 cm hoch, dünner als das Corpus und von diesem durch einen Reif getrennt, zeigt geätztes Ornament. Das ganze Stück entfaltet einen Reichtum plastischer Dekoration, von der die Photographie, welche den tiefen Goldton dunkel wiedergibt, nur eine unvollkommene Anschauung bieten kann. An der Cuppa erheben sich auf Hermen drei weibliche Büsten, den Kelch in ebenso viele Felder einteilend; in ihrer langgestreckten Form erinnern sie etwas an die Spangen von Kokusnussbechern. Die Mitte der Felder nehmen weibliche Halbfiguren mit ausgestreckten Armen ein, ringsumher ein überaus phantastisches, prächtig wirkendes Gewirr von Blumen, Füllhörnern, Gewinden, Bändern, Hermen, Vögeln etc. Dieses Spiel setzt sich auf dem Knauf und dem Fusse fort. Keine Marke. Dieser Kelch, obgleich mit durchaus profanen Motiven geschmückt, wurde unter der Bezeichnung »Malefikanten-

kelch« in der Stadtkirche zu Brackenheim aufbewahrt. Zeit der Herstellung 1550—80.

Nr. 7. **Humpen**, 16½ cm hoch. Auf dem Deckel ein Schwan in Moos. Den dünnen Henkel verstärkt in der Mitte eine Herme. Der Mantel des Humpens ist in der Mitte sechseckig, auf den sechs Flächen Gravierungen im Tremolierstich, ober- und unterhalb derselben je sechs rundliche, mit getriebenen Blumen und Früchten bedeckte Buckeln, die sich auf dem Deckelrande wiederholen. Vergoldet. Nürnberger Arbeit? Marke MD und Silberzeichen. Zeit der Herstellung Ende des sechszehnten Jahrhunderts. Das Stück gehörte zur Sammlung des Professors Dr. O. Seyffer.

Nr. 8. **Traubenbecher**, 36 cm hoch. Auf dem Deckel eine zierliche Vase mit Moosblumenstrauß. Unter dem Corpus, oben und unten mit Moos eingefasst, ein Baumstamm mit krummen Ästen und rauher Rinde, den ein Bauer mit geschwungener Axt zu fällen sich anschickt. Der Fuss hat in der Mitte einen hohen Ständer und aussen sechs Buckeln. Cuppa und Fuss schwach vergoldet. Auf dem Rand das Nürnberger Beschauzeichen und Marke M mit H verbunden. Zeit der Herstellung Anfang des siebzehnten Jahrhunderts.

Tafel XVI. W a f f e n.

(K. Altertümerkabinet.)

1 und 2. **1 Paar Fäustlinge**, 60 cm lang, durchaus in Eisen geschnitten, mit Radschlössern. An den Läufen Akanthusverzierungen, an den Seiten der Schäfte Jagdscenen, an den Unterteilen Laubwerkornamente. Die beinahe kugelförmigen Knäufe sind in 3 Zonen geteilt; die beiden untern sind mit Masken, Löwenköpfen und Frachtschnüren zwischen Bandwerk verziert, während die Kappen kämpfende Reiter in antiker Rüstung zeigen. — Ende des 16. Jahrhunderts.

3. **Prachtschwert** (auf der Abbildung ist der untere Teil weggelassen), 116 cm lang. Der Griff mit Knauf ist von graviertem, dunkelgrünem Jaspis, die Parierstange und die mit dieser verbundenen Spangen sind mit gleich bearbeitetem Jaspis belegt. Die Jaspisfläche ist an einzelnen Stellen mit Rubinen besetzt. Die Klinge ist durchaus mit Arabesken in Gold- und Silbertauschierung bezogen; nach der Angel hin verdickt sie sich, um auf beiden Seiten einem Reliefbild in reichem Cartouchenwerk zur Unterlage zu dienen. — Aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammend.

4. **Indischer Kris, mit Scheide**, 44,5 cm lang. Der Griff, von achteckigem Querschnitt, ist mit Perlmutter belegt, an den Enden wie in der Mitte mit Bändern von Zellenschmelz, zum Teil mit Rubinen, besetzt.

Den Knauf bildet ein aus hartem dunkelm Holze geschnittener bärtiger Kopf mit Satyrohren. Die stählerne Klinge ist geflammt und am Oberteil ornamentiert und vergoldet. Die Lippe der hölzernen, leicht geflammten Scheide ist von einem doppelten Fries in Zellenschmuck, weisse Blumen mit dunkelblauen, türkisblauen und grünen Blättern darstellend, umgeben, bei welchen drei Reihen von Rubinen die Einfassung bilden.

5. **Indischer Khuttar**, eine im Gürtel getragene Waffe, 51 cm lang. Die Stahlklinge hat beiderseitig eine Mittelrinne und je eine Seitenrinne, beide auf derselben Seite der Waffe. Der eigenartige Griff von demselben Metall ist durchaus in Gold auf schwarzem Grund tauschiert; Blumenornament.

6. **Messer mit Scheide**, 38 cm lang. Die Klinge durchaus in Gold tauschiert; auf der einen Seite Löwen, Gazellen u. s. w. unter rankendem Blumenwerk, auf der andern arabische Schrift. Der Griff ist von goldenen Zellen mit Türkisenfüllung bedeckt, dazwischen Rubinen. Die Scheide ist von vergoldetem Silber. Die reiche Vorderseite ist am Stiefel und auf einzelnen abgegrenzten Feldern ähnlich verziert wie der Griff, dazwischen in erhabenen Kästen regelmässig abwechselnd Rubinen und Türkisen. Die Rückseite zeigt in Flachschnitt aus-

geführtes Goldornament auf mattrötlichem Grunde, an persische Formgebung erinnernd. Die Lippe ist mit Rubinen und Perlen besetzt.

7. **Dolch mit Scheide**, 37,5 cm lang, ähnlich, nur noch reicher verziert, als das vorige Stück. Runder Knauf mit Rubinen auf Türkisgrund. Parierstange in Form zweier nach unten gebogener Drachenköpfe. Die Scheide von vergoldetem Silber zeigt an der Vorder-

seite neben Türkisen und Rubinen noch Smaragde. Die Rückseite, auf der Abbildung wiedergegeben, hat vier niellierte Felder mit arabischer Schrift und Blumenornament, Gold auf schwarzem Grund. Dazwischen Zierat in Flachschnitt, glänzend auf mattem Grund. Die Klinge ist kunstvoll ausgeschnitten und mit damaszieren Platten oben und an der Spitze besetzt.

Tafel XVII. Zwei Schlitten.

(K. Staatssammlung.)

1. **Schlitten von Linden- und Eichenholz**, 2,25 m lang, in Gestalt eines gekrönten bogenschiessenden Kentauren. In dem Pferdeleib befindet sich der Sitz. Die Vorderfüsse sind erhoben, während sich die Hinterfüsse auf die Schlittenläufe stemmen. Der Bug des Gestells, das den Kasten vermittelt Querbänder in Form geschnittener Delphine trägt, endigt in einer nach vorn geöffneten Muschel.

Der Kentaur mit Bogen und Pfeil, sowie die Muschel sind vergoldet, die Delphine silbergrau mit goldenen Flossen, die Läufe rot und gelb gebändert. — Der Schlitten war vormals Eigentum der Ulmer Patrizierfamilie von Besserer, und stammt noch aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. (Dieser Schlitten ist in Holzschnitt abgebildet im »Kunsthandwerk«, herausgegeben von B. Bucher und A. Gnauth, Jahrg. 1874 T. 9.)

2. **Schlitten von Linden- und Eichenholz**, 2,5 m lang. Den Sitz bildet eine Muschel, an deren Wandung

ein Salamander kriecht, und die nach vorn in einen roten Stachel endet. Auf dem Vorderteil der Muschel steht der gekrönte Neptun, in der Linken den Dreizack, mit der Rechten die beiden Hippokampen zügelnd, welche die Muschel tragen. Der schwanenhalsförmige Bug endigt mit dem Kopfe eines Ungetüms, aus dessen Rachen Perlenschnüre fallen. Auf dem Halse, der mit Rocaille-Ornament besetzt ist, wiegt sich ein kleiner Triton.

In Gold gehalten ist die Figur des Gottes (mit roter Chlamys), die Endigung des Bugs mit Triton und Perlenschnur; die Hippokampen sind silbergrau mit roten Mähnen und Flossen, die Muschel braun, die Läufe grün mit Goldrändern. Dieses reiche, schön aufgebaute Stück, aus der früheren Zeit des Herzogs Karl Eugen stammend, wurde von Seiner Majestät dem Könige nebst einem zweiten, ebenfalls prachtvollen Schlitten aus jener Zeit im Jahre 1888 der Staatssammlung als Geschenk zugewiesen.

Tafel XVIII. Mosaikbild in Rahmen.

(K. Staatssammlung.)

Dieses prächtige Werk hat mit der Bekrönung eine Höhe von 59 cm und eine Breite von 42 cm. Das Mosaik, in warmen Farben und Tönen, vor allem Rot und Braun, gehalten, stellt das Brustbild des Dornengekrönten, mit dem Purpur umkleideten Esse homo dar. Der Einfluss von Guido Reni, Dominichino u. A. ist nicht zu verkennen. Der Rahmen besteht aus Bronze mit Feuervergoldung und Silber. Aus letzterem Metalle sind die gegossenen schildhaltenden Putten und die ausgeschnittenen Arabesken auf den Rahmenleisten. Die Bekrönung bildet eine gegossene Cartouche mit dem päpstlichen Familienwappen, überhöht von der Tiara unter den gekreuzten Schlüsseln. Vom Haupte der Cartouche fallen festonbildende Eichenlaubschnüre gleichfalls gegossen über den Oberteil des Rahmens. Das Wappen ist geviertet: 1. und 4. Feld: Doppeladler mit dreizackiger Krone darüber; 2. und 3. Feld: Blauschraffierung mit je einer Lilie im obern und untern

Teil, Querbinde mit drei Sternen. In der Mitte des Wappens ein Herzschild: auf dem Schildhaupt drei Sterne, im Felde das Vorderhaupt eines Windgottes, der einen Pflanzenstengel (Kohlstengel, brasca?) anbläst. Dieses mittlere, vielleicht redende Wappen ist das der Familie Braschi, welcher der Papst Pius VI. (1775—1799) angehörte.

Mit einem Gegenstücke, dessen ganz gleich gearbeiteter Rahmen eine zart retouchierte Gobelinarbeit, das Brustbild der Madonna darstellend, umschliesst, befand sich dieses Kunstwerk bis vor kurzem in dem Oratorium der (kath.) Schlosskapelle im K. Schloss zu Ludwigsburg. Als Eigentum des dortigen Apanageguts sind beide Stücke mit gnädigster Genehmigung Seiner Majestät des Königs von der Königl. Finanzverwaltung in der Staatssammlung deponiert worden. Durch das Wappen wird der genannte Papst Pius VI. als der Schenkegeber der beiden Bilder festgestellt, die sich dadurch

wohl als Erzeugnisse der vatikanischen Kunstwerkstätten dokumentieren. An den gleichzeitig in Frankreich und andern nördlicheren Ländern herrschenden Stil Louis XVI. macht die Formgebung des Rahmens einige Zugeständnisse, so durch das Motiv der Laubguirlanden und die streng durchgeführte Rechteckigkeit der Grundform; dagegen ist die römische Barocktradition ausgedrückt in

der Gestaltung der Wappencartouche und der Eckbeschläge, während die etwas flau ausgeführten Arabesken einer noch älteren Routine entstammen. Alles zusammen aber ergibt eine anziehende, malerisch wirkende Erscheinung und einen interessanten Einblick in das kunstgewerbliche Schaffen Italiens im vorigen Jahrhundert.

Tafel XIX.

Porzellanfiguren (Musikanten).

(K. Staatssammlung.)

Porzellanfiguren in sitzender Haltung

aus der Ludwigsburger Manufaktur, 19—24 cm hoch.

1. **Sängerin**, mit der erhobenen Rechten eine Rolle wie zum Dirigieren schwingend, mit der Linken in einem Notenhefte auf dem Tische blätternd, den rechten Fuss auf Folianten stellend, zu ihrer Linken ein Hündchen. Das Haupt ist bekränzt, der Oberleib lose mit dem Hemde bekleidet, der Rock mandelblütfarben mit goldenen Mustern; weisse goldverzierte Schuhe. Das Fussgestell des Tisches wird durch 3 verschlungene Füllhörner gebildet. In der Höhlung der Basis Marke.

2. **Kaffeetrinkende Dame**, nach links gewendet, das rechte Bein über das linke gelegt, aus einer vergoldeten Kanne sich einschenkend. Der Oberleib nur sehr leicht vom Hemde bedeckt, über dem rechten Oberarm ein lilafarbenes Tuch, der elfenbeinfarbene Rock blau und rot gemustert; die weissen Schuhe mit Gold gerändert. Die grüne Tischplatte von drei verschlungenen Delphinen getragen. In der Höhlung der Basis in rot: ?.

Nr. 1 und 2 gehören zu dem Legate des Sammlers W. Murschel.

3. **Waldhornbläser**, in der Rechten das Horn, in der Linken das (abgebrochene) Notenblatt. Schwarzes Hütchen mit Federbusch, unter der tiefroten Weste Hemd mit Jabot und Spitzenmanschetten, grüne Beinkleider, weisse Strümpfe und schwarze Schuhe. Auf dem Tische ein Notenblatt, Flasche und abgebrochenes Kelchglas. Unter dem Tabouret Pauken und ein Notenheft. Marke wie oben.

4. **Clavecinspielerin**, den Kopf nach dem Notenheft auf dem rechten Knie gebeugt. Weisses Schnürleibchen und faltige weisse Ärmel, mandelblütfarbener Rock und schwarze Schürze, Schuh weiss mit blauer Rosette. Marke wie oben, ausserdem SB.

5. **Guitarrespielerin mit Notenpult**, goldenes Diadem, Schnürleibchen hellrötlich, weisse gepuffte Ärmel; Überkleid hell lila; Unterkleid weiss und grossgeblümt, die elfenbeinfarbene Schürze blau garniert, lilafarbene Schuhe. Marke wie oben, ausserdem in grün: ?.

6. **Violoncellospieler**. Unter dem hellrötlichen, zitrongelb gefütterten Schlafrock das Hemd mit Jabot und Spitzenmanschetten. Hellblaue Kniehosen, die Strümpfe nachlässig herabgestrupft, rote Pantoffel. Marke wie oben, ausserdem rot: ?.

Tafel XX.

Porzellangruppe.

(K. Staatssammlung.)

Gruppe, 30 cm hoch, auf einem Sockel in Rokokoform ein rebenbedecktes Felsgestell, darauf in rückwärtsgebogener Haltung eine Bacchantin sitzt. Auf ihrem Schosse hat ein Satyr Platz genommen, und beide zer teilen in heiterem Spiel einen traubenschweren Rebzweig. Der Satyr trägt ein lilafarbenes Tuch und einen Thyrsusstab, von einem über Schulter und Hüfte gezogenen Bande gehalten. Die Bacchantin ist an Armen und

Knöcheln mit Schellenbändern geschmückt. Hinter dem Paare ein bockfüssiges Satyrkind mit Krug und Ziege. Ludwigsburger Erzeugnis.

Sehr wahrscheinlich ist dieses Kunstwerk von dem Bildhauer J. Chr. W. Beyer modelliert, der von 1760 bis 1767 für die Ludwigsburger Porzellanmanufaktur tätig war.

Tafel I.



3

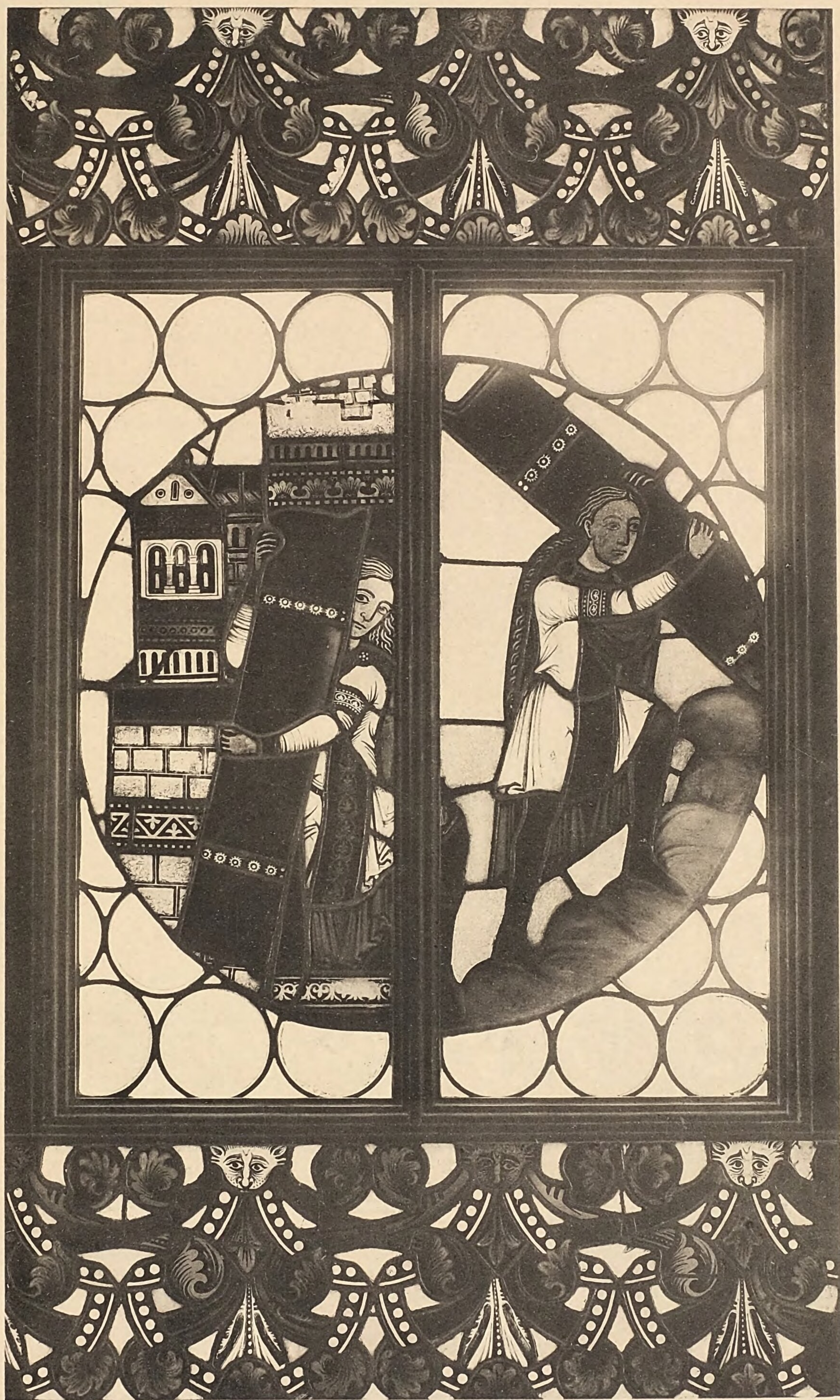
2

4

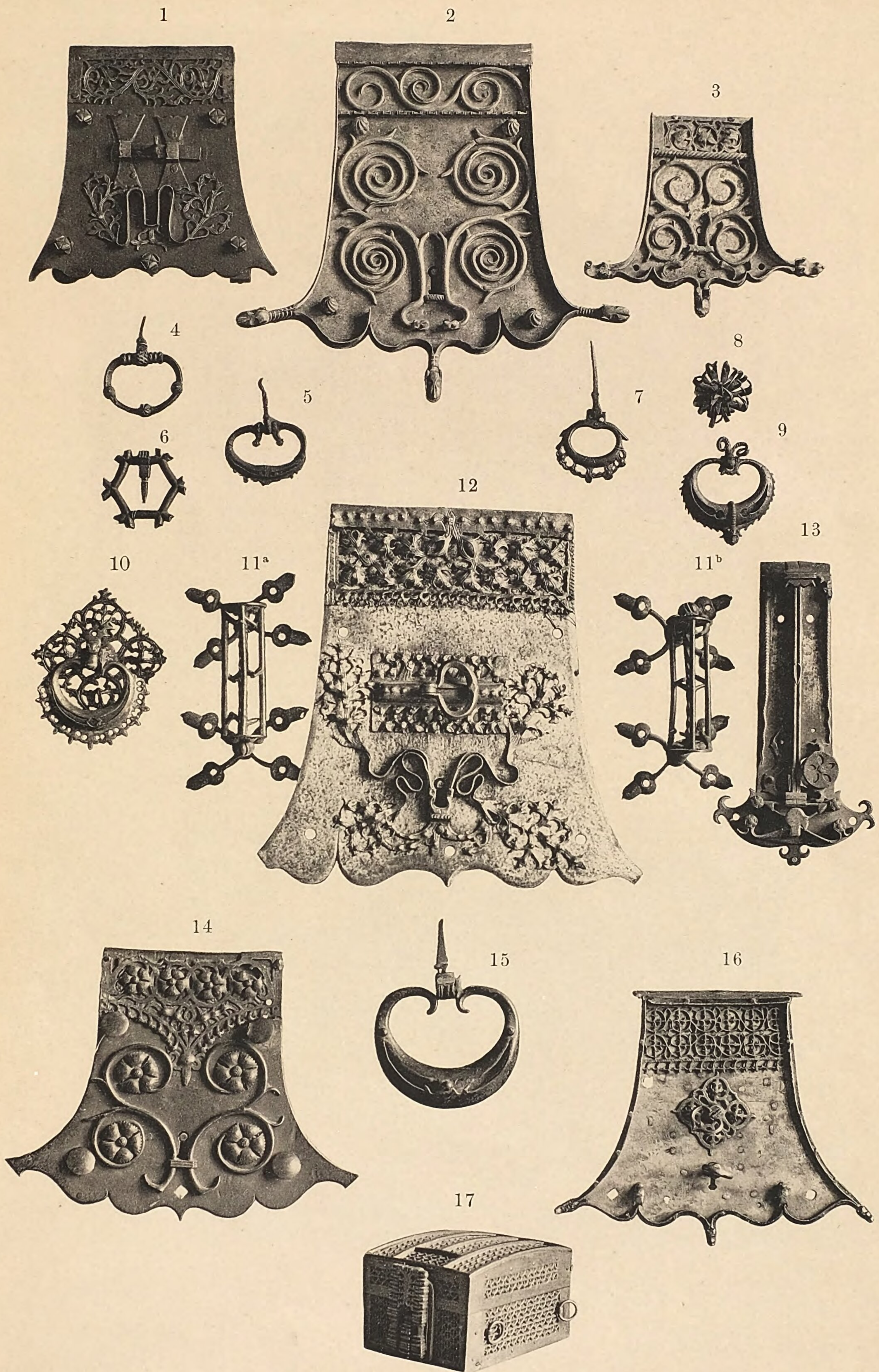
1

5

Tafel II.



Tafel III.



Tafel IV.



Tafel V.



Tafel VI.



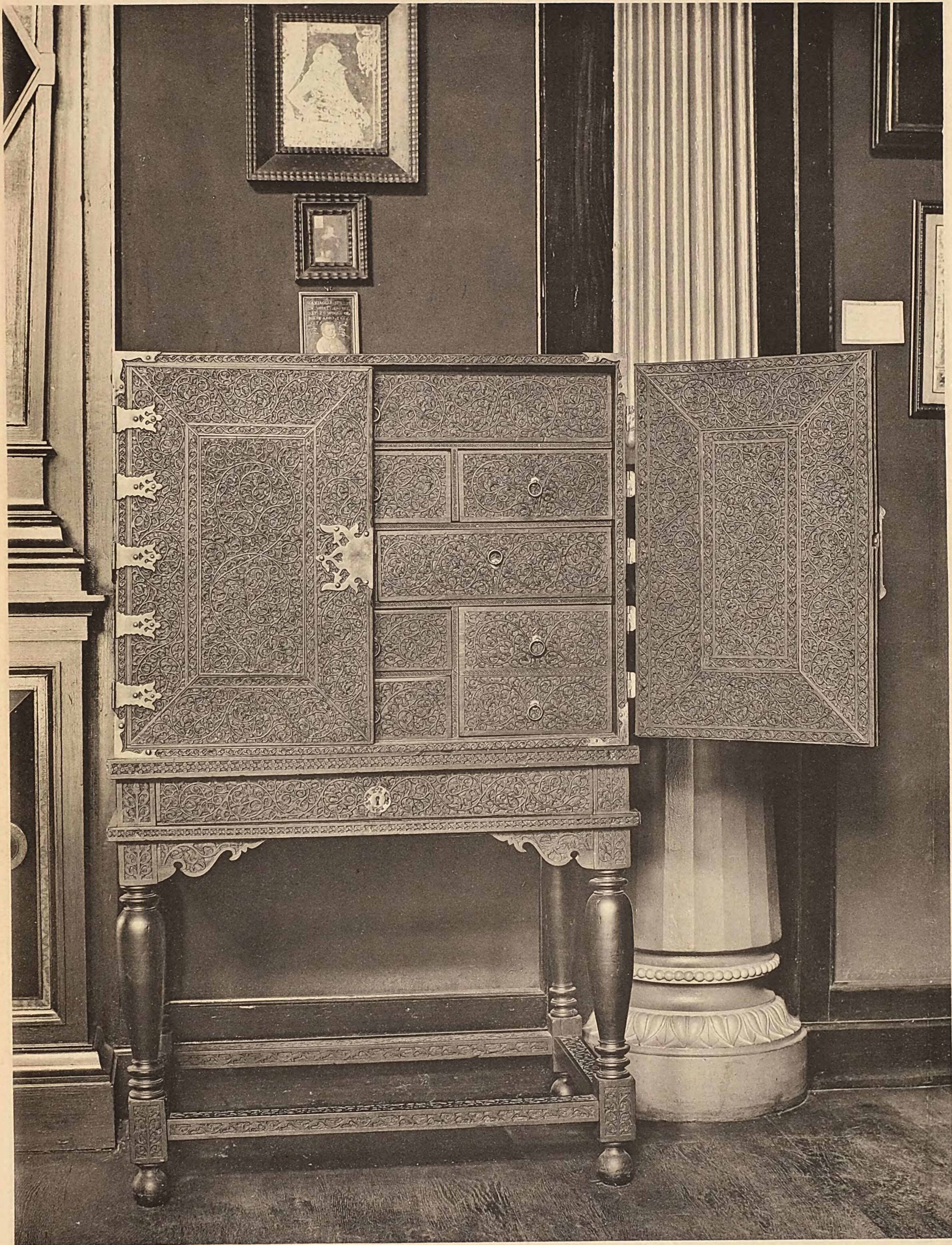
Tafel VII.



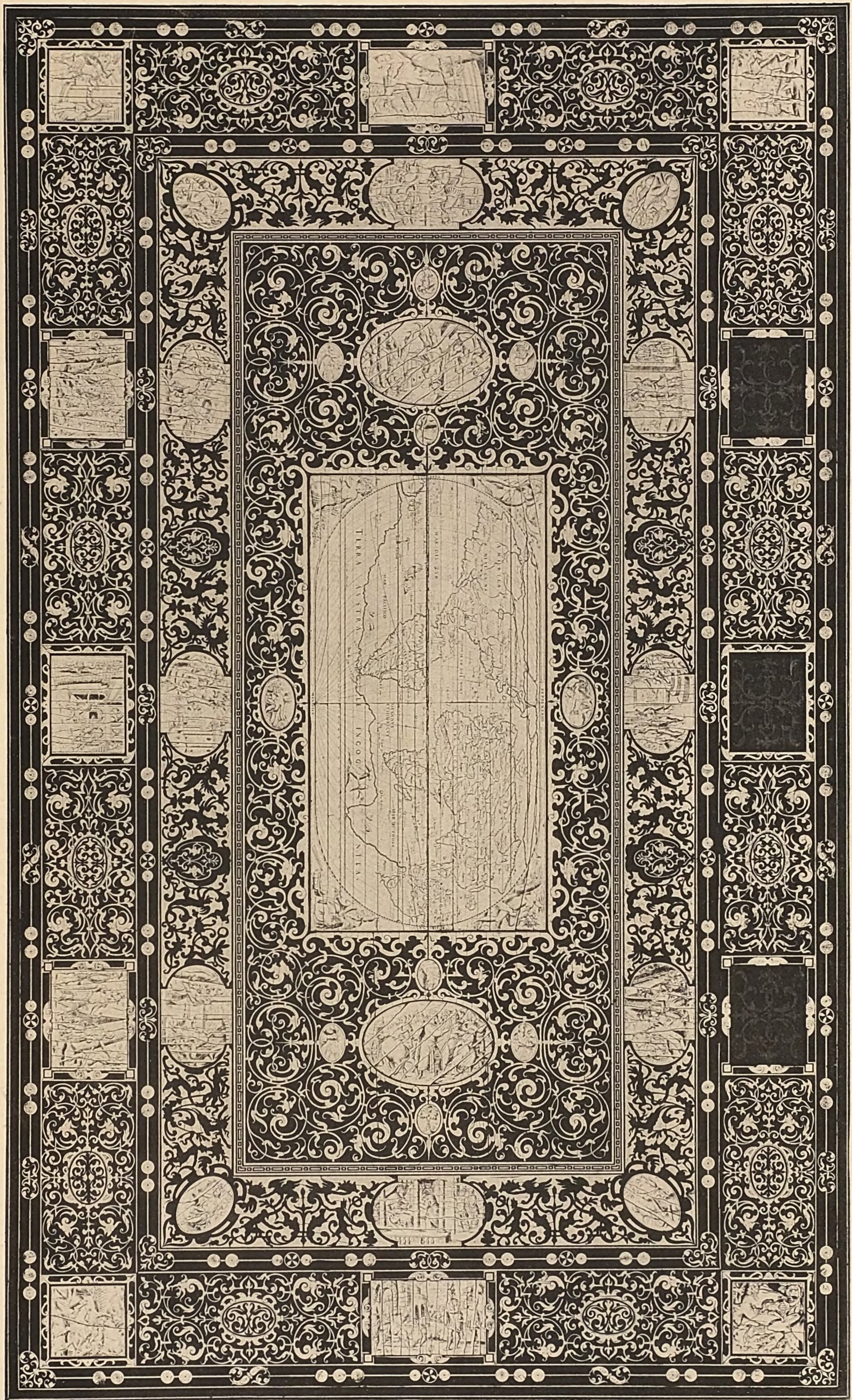
Tafel VIII.

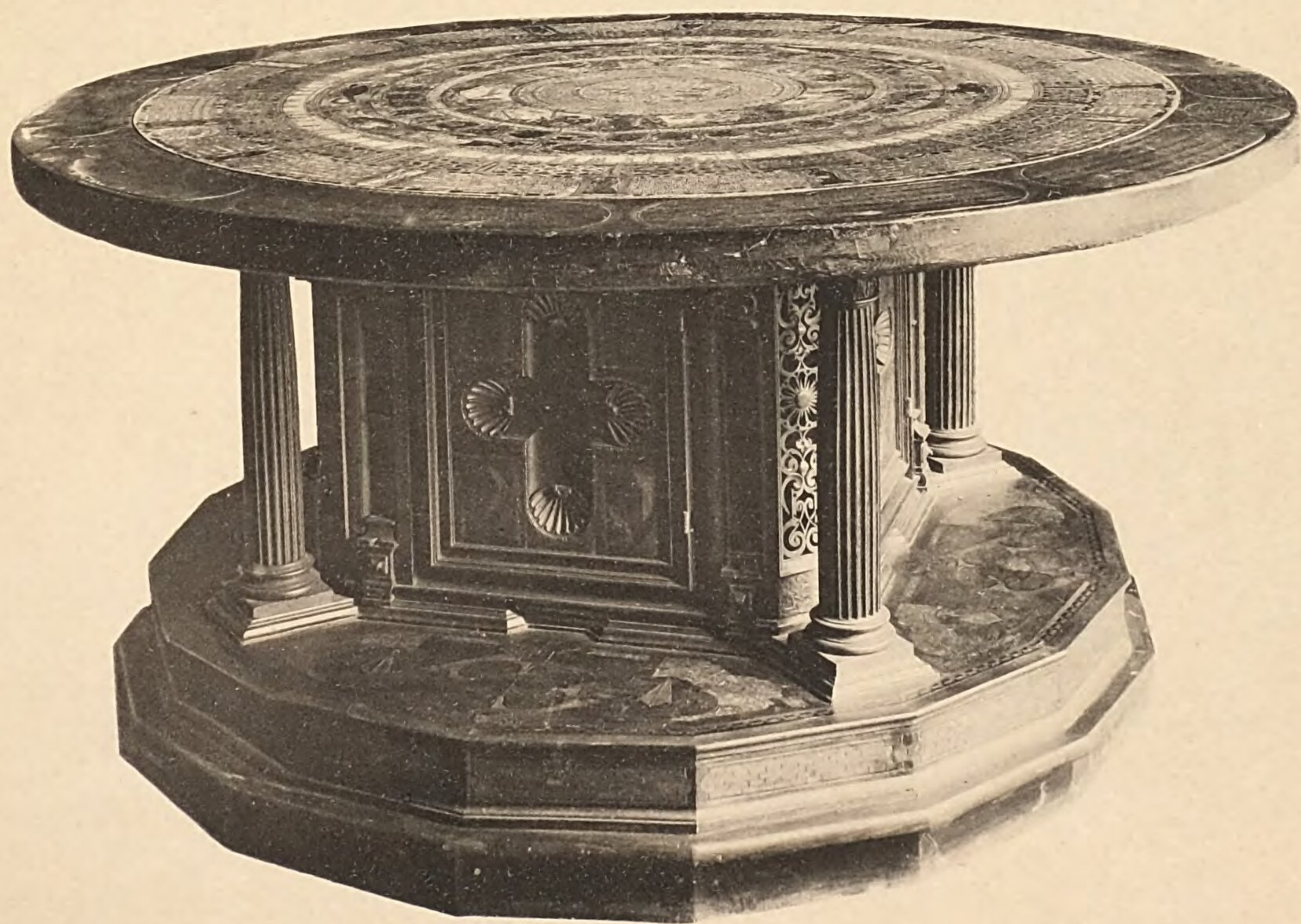


Tafel IX.

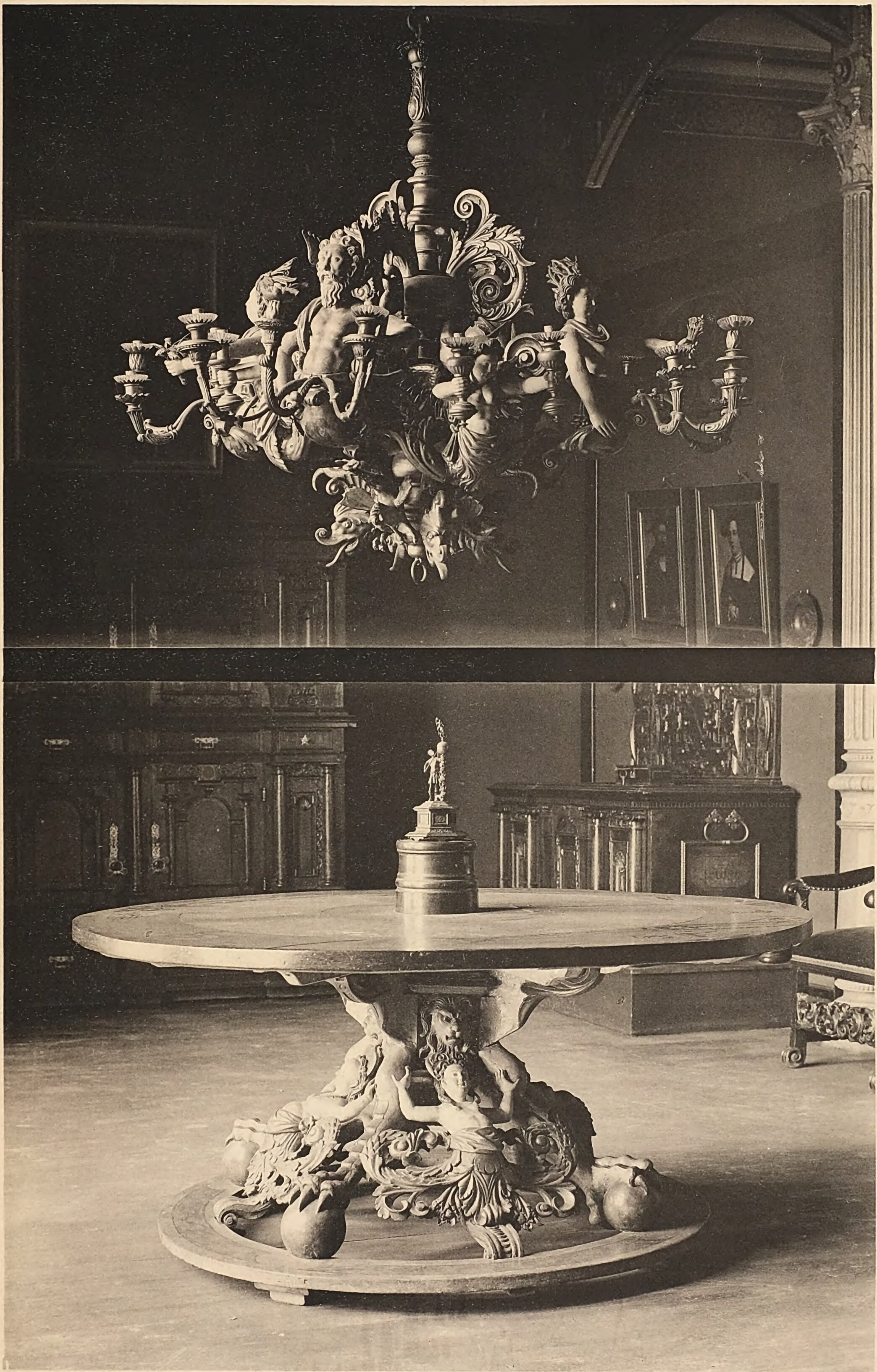


Tafel X.





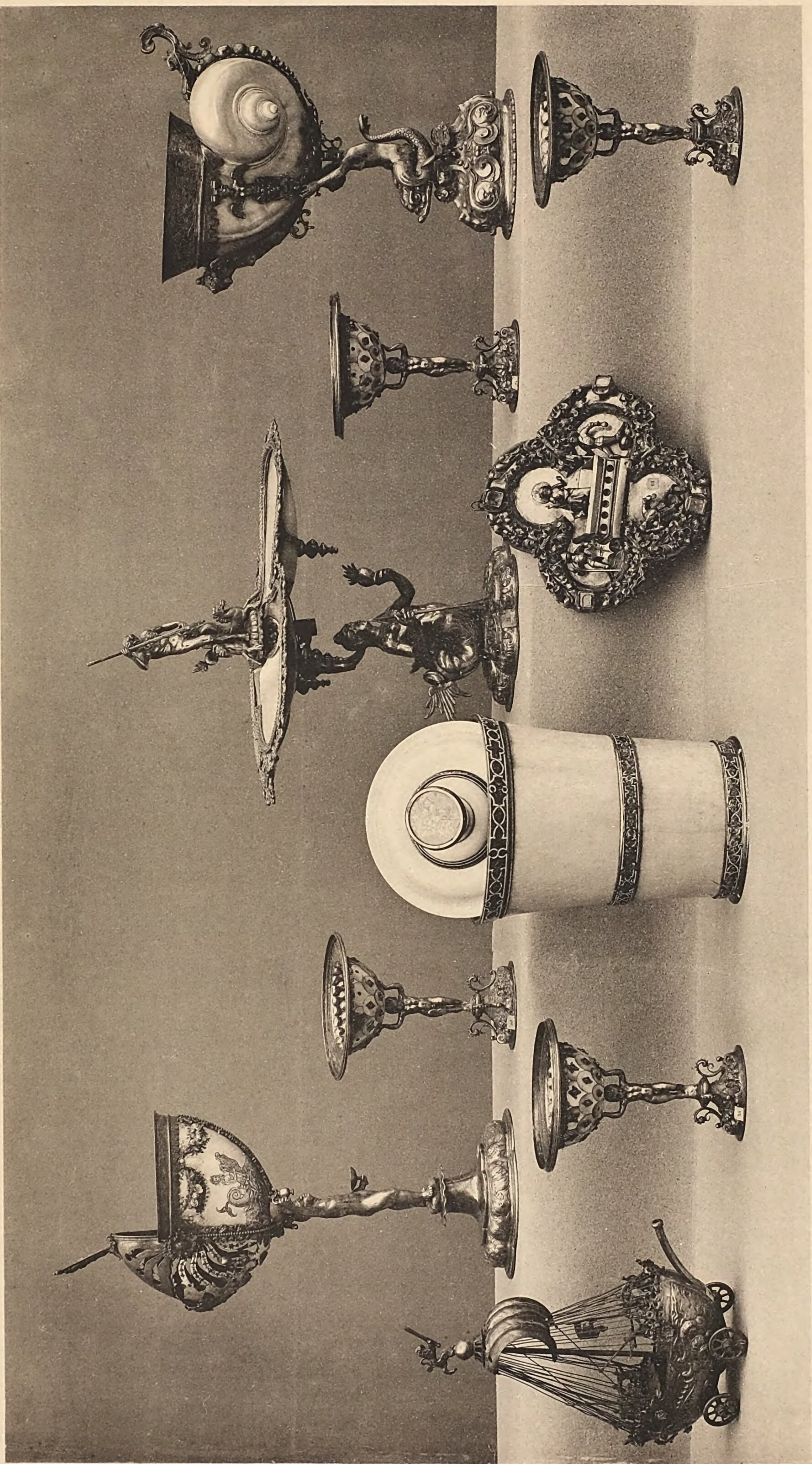
Tafel XII.



Tafel XIII.



Tafel XIV.



4

2

2

7

3

6

2

2

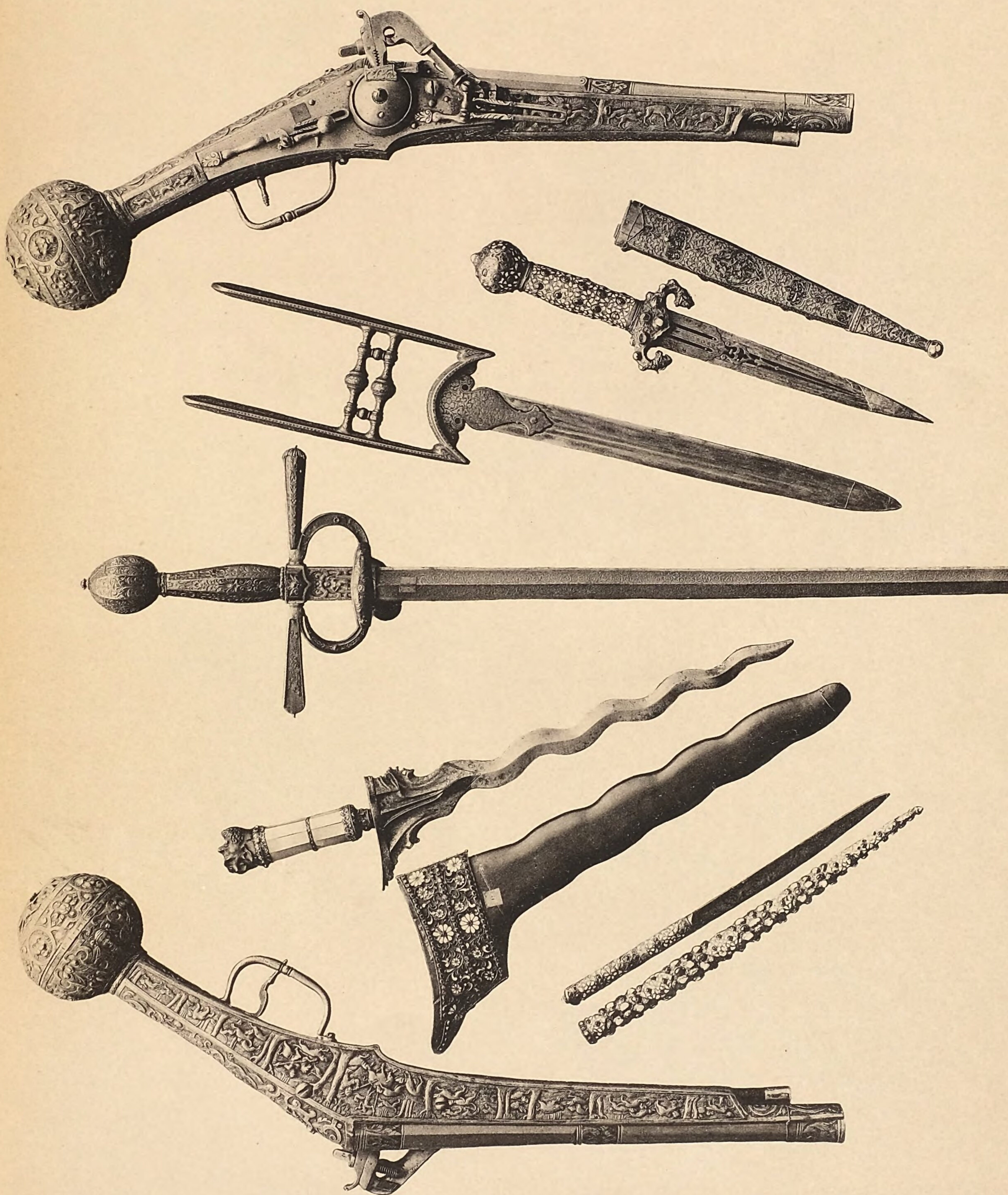
1

5



1 2 3 4 5 6 7 8

Tafel XVI.



1

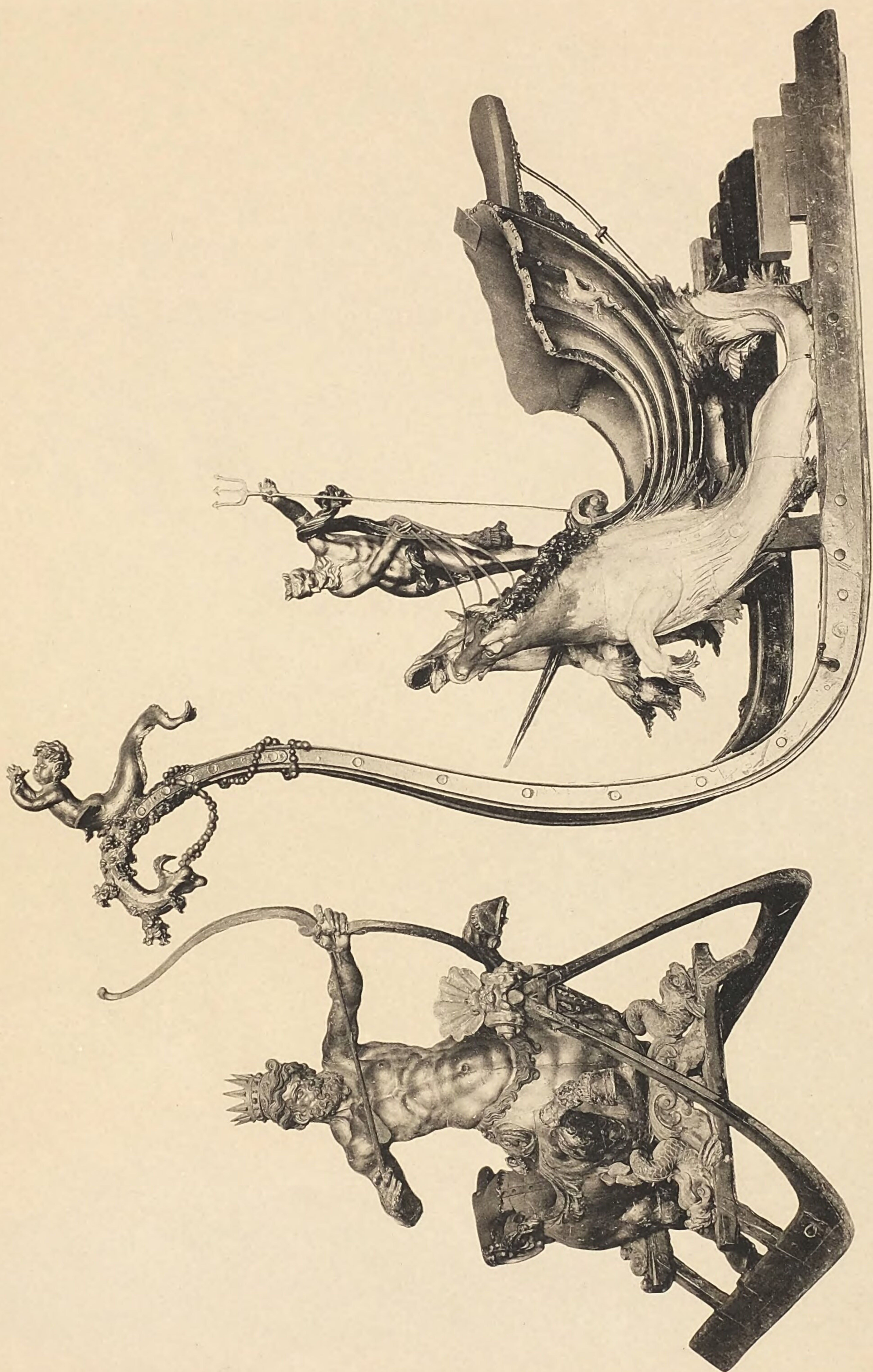
6

4

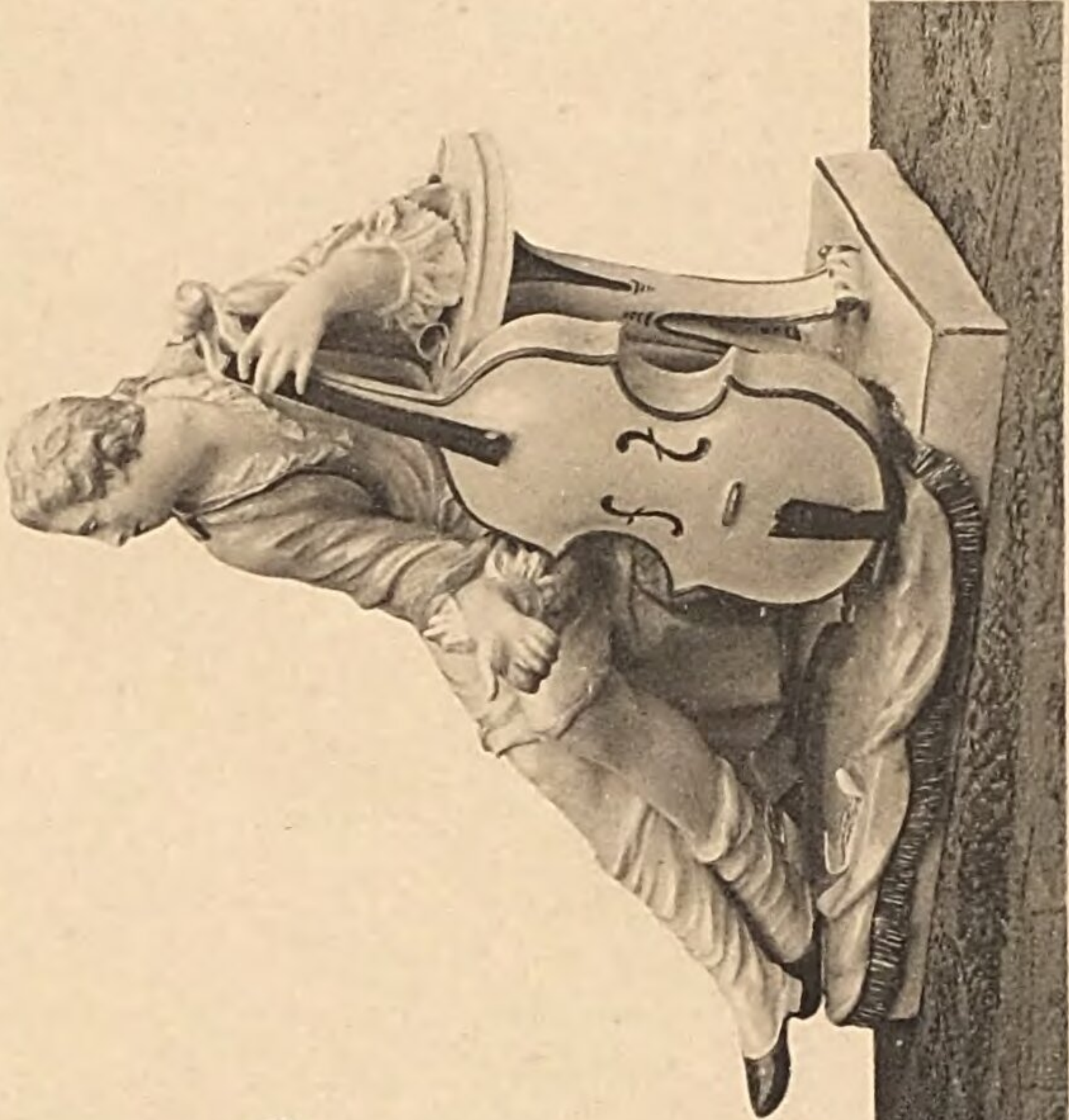
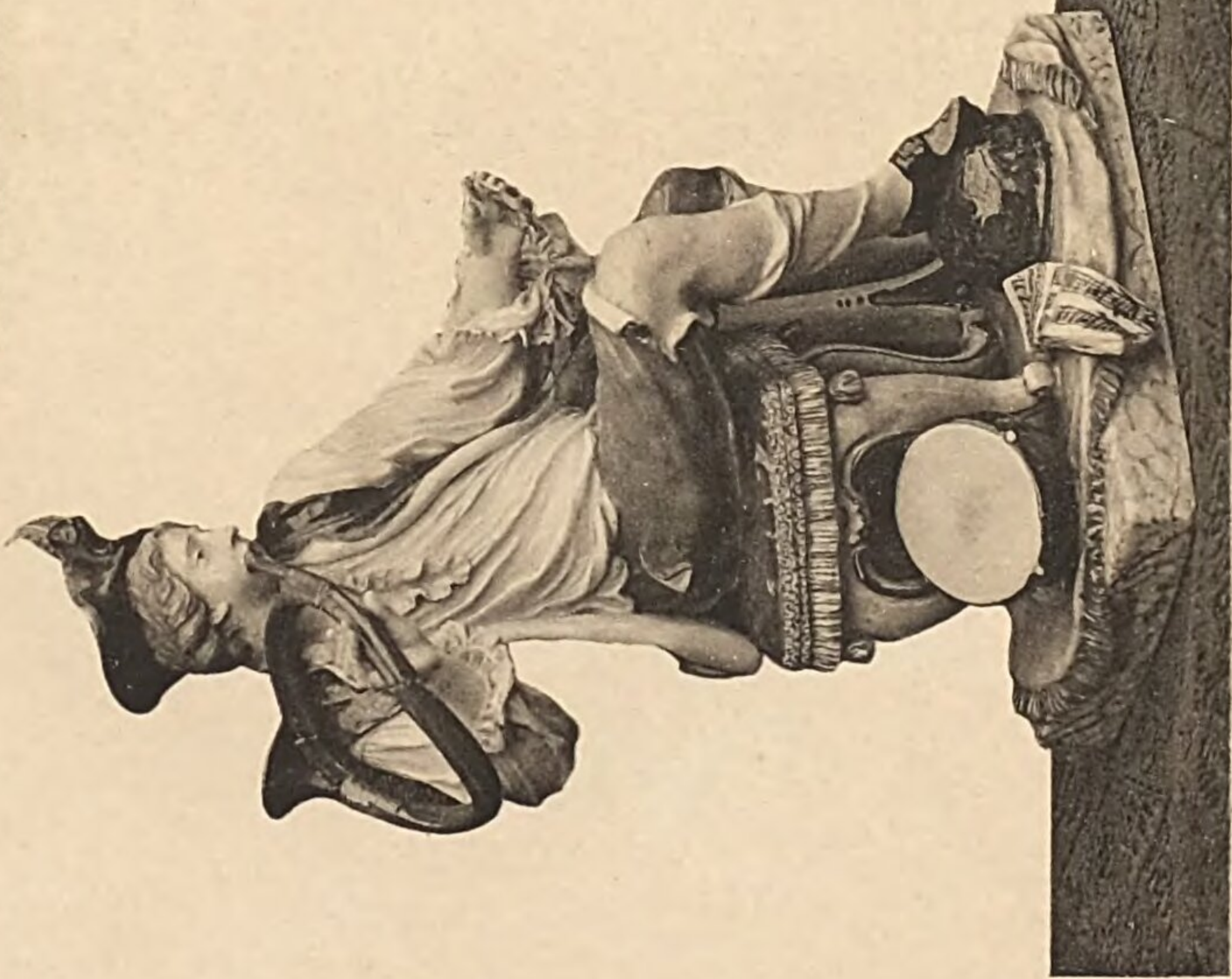
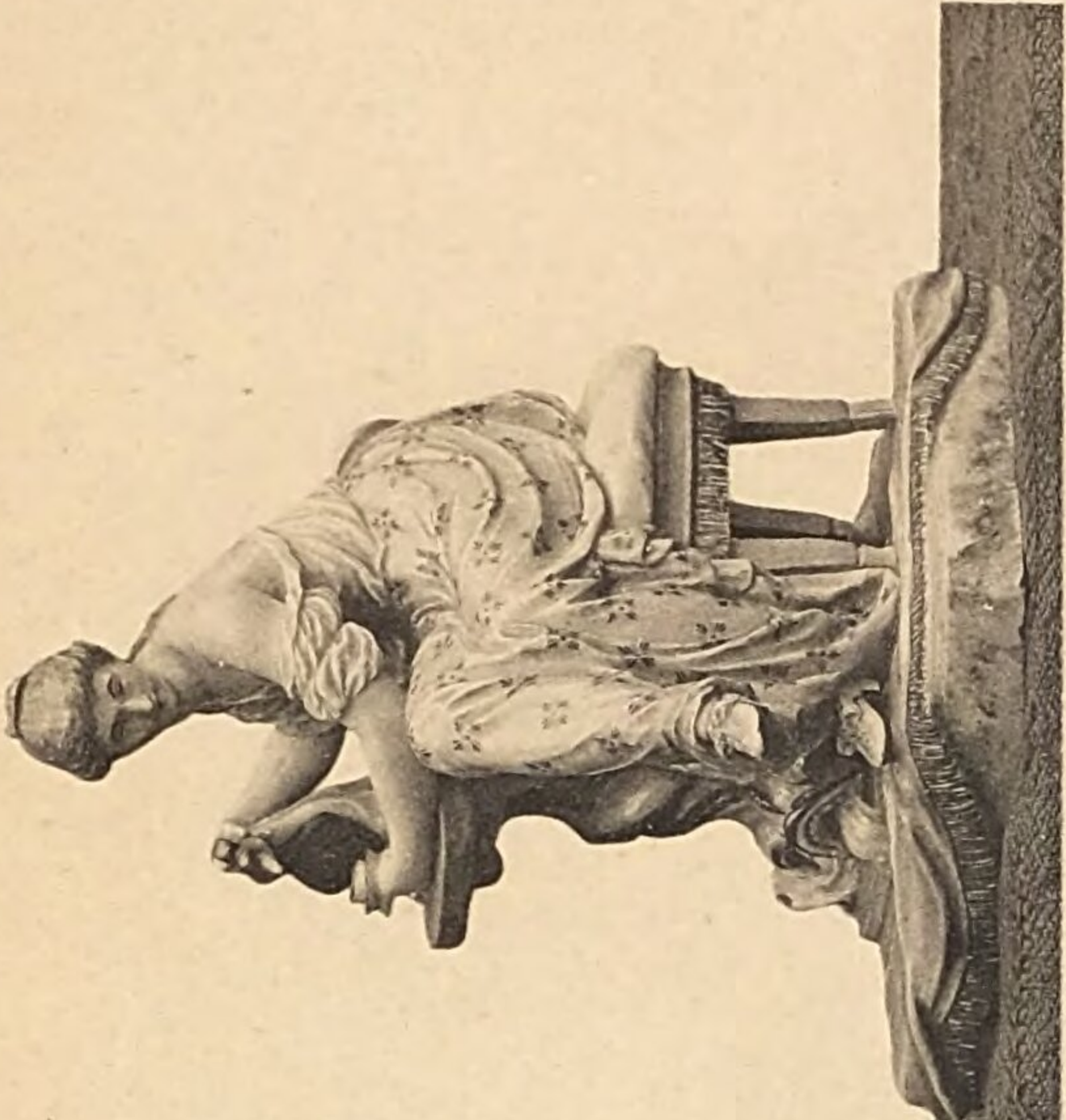
5

7

2







1

3

4

5

2

6





24.11.95

BUCHBINDEREI
OBERMEIER
Benzstrasse 2
84056 Rottenburg
Telefon 08781 / 5
Bucheinbände nach RAL RG

Bilder aus dem K. Kunst- und Altertümer-Kabinet und der K. Staatssammlung
Vaterländischer Kunst- und Altertums-Denkmale in Stuttgart Im Auftrage des
K. Ministeriums Des Kirchen- und Schulwesens

Stuttgart 1889

2 Art. 10 ht

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11453843-0